

Dresdner Universitätsjournal



Standortfrage:
SAP-Labor in Dresden
eines von weltweit drei Seite 5

Wettbewerbsfrage:
Studenten entwerfen
neuen Klinikuscampus Seite 6

Sammelfrage:
Die älteste Sammlung
der TUD vorgestellt Seite 7

Medienfrage:
Brauchen wir noch die
Öffentlich-Rechtlichen? Seite 8



Wohnungen
online finden.

www.woba-dresden.de

Die architektonische Entwurfslehre im Kontext heutiger Einflussfaktoren

II. Internationales Dresdner Architektur-Symposium an der TU Dresden

Die Professur »Grundlagen des Entwurfs« der Fakultät Architektur der TU Dresden veranstaltet in Dresden am 29. und 30. April 2005 das II. Internationale Architektur-Symposium »Entwurfslehre – eine Suche«.

Die Entwurfslehre ist einer Vielzahl von Einflussfaktoren, wie veränderte Ausbildungsbedingungen, neue Medien und stagnierende Baukonjunktur, ausgesetzt. Können die praktizierten Lehrkonzepte den neuen Anforderungen standhalten oder bedarf es zukunftsfähiger Neuorientierungen?

Ziel des Symposiums ist die Bildung eines Forums, wo Lehrende und Studierende Konzepte für die Zukunft austauschen und neue Einsichten gewinnen können. Professoren, Assistenten und an der Lehre Interessierte können im Rahmen von Workshops, Vorträgen und Berichten ihre Lehrkonzepte, -ziele, Aufgabenstellungen und Resultate präsentieren und zur Diskussion stellen. Die Absicht ist zum einen, alle am Baugeschehen Beteiligten zur Diskussion zusammenzuführen und zum anderen eine Basis für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit an den Hochschulen zu schaffen, besonders um der rein fachspezifischen Architekturausbildung einen größeren Horizont zu geben und innerhalb dieser die Stellung der Entwurfslehre zu untersuchen.

Wer daran interessiert ist, einen Beitrag zum Symposium zu halten, sollte eine Textdatei (MS Word.doc) mit einem »abstract« von nicht mehr als 200 Worten, einem kurzen Lebenslauf und dazu, wenn möglich, ein Lichtbild o.ä. (pdf, jpg) bis 15. März 2005 an Professor Jörg Joppien senden (Kontaktangaben unten). Es besteht auch die Möglichkeit, bei Bedarf und nach Absprache, die Arbeit auf Stellwänden (Höhe 2m, Breite 1,50m) zu präsentieren.

J. J. / M. B.

www.arch.tu-dresden.de
symposium.gde@mailbox.tu-dresden.de

Was kann ich an der TU Dresden studieren?

2. März 2005
Architektur und Landschaftsarchitektur
9. März 2005
Forstwissenschaft
30. März 2005
Magisterstudiengang: Fächer der Philosophischen Fakultät
6. April 2005
Magisterstudiengang: Fächer der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Zentrale Studienberatung

Alle Informationen zu Ort und Zeit unter http://tu-dresden.de/studium/beratung/uebergang_schule_hochschule/-veranstaltungsreihe/index_html.html.
Tel.: 0351 463-39454, Kathrin Siegel

»Poesie + Ratio« mit Weltstar Yves Klein



Am 25. Februar 2005 wurde mit »Poesie+Ratio. Fünf internationale Positionen« die neue Ausstellung in der ALTANA-Galerie der Universitätssammlungen Kunst+Technik eröffnet. Dabei werden erstmals überhaupt in Ostdeutschland Werke von Yves Klein (1928 – 1962) gezeigt. Klein, jugendliche Rebell der 60er Jahre, starb 34-jährig als Weltberühmtheit. Der Künstler führte in Deutschland und Frankreich Happenings ein und verband als erster Künstler den Spiritualismus mit der Geometrie (Concept-

art + Aktionskunst). Sein erster Förderer war der Architekt Werner Ruhnu, von dem ebenfalls Werke ausgestellt sind. Hier im Bild ist – neben weiteren Klein-Werken – das Kleid zu sehen, das Yves Klein für Anita Ruhnu zur Eröffnungsfeier des Gelsenkirchener Theaters geschaffen hatte. Eine Übersicht über die komplette Ausstellung ist bereits im UJ 3/2005 veröffentlicht, soeben ist der vom Grafiker Bernd Hanke gestaltete Ausstellungskatalog erschienen.
Foto: UJ/Geise

TU-Wissenschaft hilft kommunaler Praxis

Professur für Betriebliches Rechnungswesen/ Controlling bietet Stadtkämmerei maßgeschneiderte Fortbildungsprogramme

Das »Wirtschaftsunternehmen Stadt« ist in vielen Kommunen bereits Realität. Auch die Landeshauptstadt Dresden unterhält gegenwärtig 64 Beteiligungen an verschiedensten Firmen. Keine leichte Aufgabe für die Stadtkämmerei, die demzufolge den Durchblick durch die betriebswirtschaftlichen Abläufe in all diesen Beteiligungsunternehmen haben muss. Zudem geht es gegenwärtig auch häufig darum, durch Veräußerungen solcher Beteiligungen Geld in die kommunalen Kassen zu spülen.

Um der Stadt bei diesen komplexen Aufgaben zu helfen, hatte die Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling (Prof. Thomas Günther) mit und für die Stadt kürzlich einen Workshop durchgeführt.

Interessierter Gast des Workshops war Bürgermeister Hartmut Vorjohann, der Chef der Dresdner Stadtkämmerei. Er ignorierte einfach seinen propevollen Terminkalender, blieb länger als geplant und unterstrich die große Bedeutung der wissenschaftlichen Kooperation zwischen

Stadt und TU Dresden. »Wir investieren in unser wichtigstes Kapital: unsere Mitarbeiter. Beim Managen von privaten Firmen müssen sie selbstständig agieren. Das ist mitunter nicht leicht zu meistern, da sie ja vorwiegend für Verwaltungsaufgaben ausgebildet sind.« Deshalb soll die Zusammenarbeit mit der TU Dresden gerade in Sachen Qualifizierung der Mitarbeiter kontinuierlich fortgesetzt werden. Zum Thema Rechnungswesen und Finanzcontrolling laufen die Fäden hier bei Herbert Gehring zusammen, dem Amtsleiter der Stadtkämmerei. Für seine Mitarbeiter und sich selbst formuliert er: »Alle reden über lebenslanges Lernen. Wir machen es einfach.«

Deshalb brachte Professor Thomas Günther von der Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling die Mitarbeiter der Stadtkämmerei in Sachen Bilanzen auf den aktuellen Stand. Er zeigte, welche rechtlich zulässigen Möglichkeiten es gibt, die Bilanz eines Unternehmens zu »gestalten«. Am Beispiel eines großen Unternehmens aus dem Beteiligungsbesitz der Stadt wurde dann eine ausführliche Bilanzanalyse durchgeführt, um zu zeigen, wie die Situation eines Unternehmens beurteilt werden kann. Vereinfacht könnte man auch sagen: Es ging um die Frage, ob das Geld der Dresdner Bürger »gut angelegt« ist.

Die Unternehmensbewertung ist kein Selbstzweck. Der Wert einer Beteiligung ist

eine wichtige Information für das Beteiligungsmanagement der Stadtkämmerei. Schließlich hat jeder Dresdner Bürger Anspruch darauf, dass mit seinem Geld sorgsam gewirtschaftet wird: Mit dem investierten Kapital sollten Werte geschaffen werden. »Diese Werte müssen nicht immer Geld sein«, so Professor Günther, »auch ein zusätzlicher Nutzen für unsere Gesellschaft ist ein Wert.«

Neben vielen neuen Erkenntnissen für die künftige Kooperation der Dresdner Kommunalpolitik mit der Wissenschaft gab es für beide Seiten nach dem Workshop vor allem ein Fazit: »Die Zusammenarbeit wird intensiv fortgesetzt, das heißt, weitere Workshops sollen folgen.«

Schon heute tragen die Mitarbeiter der Stadtkämmerei ihre Wünsche und Vorschläge dafür zusammen. Das bedeutet, dass die folgenden Workshops noch konkreter auf die individuellen Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten – also kein Standardprogramm, sondern ein maßgeschneidertes Fortbildungsprogramm – sind. Professor Günther betont, dass die Workshops mit der Stadt »keine Frontalveranstaltungen sondern »learning by doing« sein sollen.

»Das heißt, indirekte Wissensvermittlung durch aktives Lernen der Teilnehmer an praktischen Fällen mit dem Ziel, die Anwendungslücke zwischen Theorie und Praxis zu schließen.« Ekkehard Garten

Wir haben das Hotel zum Kongress

- 262 **** Komfortzimmer
- 12 variable, ebenerdige Konferenzräume - Gesamtfläche 1051 m² - mit moderner Technik
- Bankettsaal bis 400 Personen
- Tagungsräume mit Panoramafenstern
- kostenfreie Parkplätze am Hotel
- über die nur 2 km entfernte A17 sind wir schnell erreichbar



Treff Hotel Dresden
Wilhelm-Franke-Str. 90 · 01219 Dresden
Tel. (0351) 4 78 20 · Fax (0351) 47 82-634
e-mail: dresden@treff-hotels.de
www.treffhoteldresden.de

müller wohnen

Wehlener Straße 18
01279 Dresden-Tolkewitz
Tel.: 0351/25 70 70
wohnen@dekoart-mueller.de
www.dekoart-mueller.de
bulthaupt / COR / Interlübke

BTU Buchhandlung Technische Universität

Rugest. 6-10
01069 Dresden

MO - FR 9 - 19
SA 10 - 13
Tel. 0351 4715078
btu@buch-kunst.de

www.buch-kunst.de

6.3. und 12./13. März 2005

Am Wochenende ins
Konzert
Dresdner
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351-4866-306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Sonderangebot für Studenten: 9 €
auf allen Plätzen für Restkarten!

Think!

01309 Augsburger Str. 1
01099 Altonastraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

Für anerkannte Abschlüsse

TU-Experten auf Konferenz in Tallinn

Die Projektpartner der TU Tallinn (Estland), Universität Vilnius (Litauen), TU Kaunas (Litauen), TU Riga (Lettland), Universität Helsinki (Finnland), Universität Surrey Roehampton (Großbritannien), die TU Dresden sowie Vertreter der Europäischen Union richteten ihr Hauptaugenmerk bei der Konferenz auf die Ergebnisse des Projektes QALSPELL, die mit Hilfe des Common European Framework of Reference for Languages erarbeitet wurden. Der Common European Framework enthält vereinheitlichte Kriterien, die die Qualität sowie das Lernen und Unterrichten einer Fremdsprache auf Hochschulniveau europaweit sichern und erleichtern. Das primäre Ziel ist, zur gegenseitigen Anerkennung von Universitätsabschlüssen und zur Weiterentwicklung des European Credit Transfer Systems (ECTS) beizutragen.

Die teilnehmenden Bildungseinrichtungen wurden vorab hinsichtlich ihrer Prü-

fungsanforderungen und Beurteilungskriterien geprüft und mittels einer Nutzenanalyse mit Arbeitgeberanforderungen verglichen. Das von der TU Dresden und vieler deutscher und einiger ausländischer Universitäten und Fachhochschulen genutzte UNICert System der universitären Sprachausbildung wurde ebenfalls auf der QALSPELL-Konferenz präsentiert und anschließend diskutiert. Es wird eindeutig als zukünftiger Entwicklungsschritt für die QALSPELL-Mitglieder der Baltischen Staaten, Finnland und Großbritannien angesehen.

Als Studentin der TU Dresden erhielt ich die Möglichkeit, unsere Universität zusammen mit Gerry Cullen vom Lehrzentrum für Sprachen und Kulturen zu repräsentieren. Unser Anliegen war vor allem die Vorstellung des modularen Systems für Advanced Business English (ABE) und Advanced Professional English (APE), das auf dem ECTS basiert und am Lehrzentrum für Sprachen und Kulturen mit Hilfe von Studenten und Fakultäten der TUD entwickelt wurde.

Anne Bachmann/(ke)

Im Jahr 2006 sind Neuwahlen

Jahresversammlung der Behinderten an der TUD

Am 24. Februar 2005 trafen sich die Schwerbehinderten der TU Dresden zur Jahresversammlung.

Die Vertrauensperson der Behinderten, Ingrid Grasreiner, berichtete über die Arbeit im vergangenen Jahr. Sie stellte das in den neuen (und barrierefreien!) Internetauftritt der TU Dresden integrierte Webangebot der Schwerbehindertenvertretung (SBV) vor. Hier finden sich neben Terminen, Ansprechpartnern und Tipps auch einschlägige gesetzliche Bestimmungen. Sie führte aus, dass es im Jahr 2004 rund 700 Neueinstellungen an der TUD gegeben habe, davon 13 von Behinderten, drei davon unbefristet.

Ferner schilderte sie, wie die SBV an der TUD um barrierefreie Gebäudezugänge ringt. Insbesondere müsse beim Umbau des Verwaltungsgebäudes Mommstraße 13 ein Aufzug eingebaut werden. Sie

schloss vor den rund 40 Anwesenden mit dem Hinweis, dass im Herbst 2006 Wahlen zur SBV anstehen und sie um Kandidaten bitte, da sie aus Altersgründen nicht mehr zur Verfügung stehe.

Ursula Ebert, Beauftragte des Arbeitgebers für Schwerbehindertenangelegenheiten, resümierte, dass an der TUD 178 Schwerbehinderte eingestellt seien. Das entspräche einer Quote von 4,55 Prozent, womit sich die TUD der Pflichtquote von 5 Prozent weiter angenähert habe. Im Jahr 2004 seien mehr als 25000 Euro für die behindertengerechte Umgestaltung von Arbeitsplätzen aufgewendet worden, etwa die Hälfte davon aus BfA-Mitteln.

Abschließend stellte Dr. Siegfried Hillert, Hauptschwerbehindertenvertretung im SMWK, Vorschriften und Gesetze für Behinderte vor.

Infos unter:
http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/gremien_und_beauftragte/schwerbehindertenvertretung.html

Begehrte Plätze in der Kinderuni



Nicht einmal zwei Tage dauerte es, bis alle Plätze für das kommende Sommersemester der Kinderuniversität ausgebucht waren. Petra Kaatz, Mitarbeiterin im Universitätsmarketing (Foto), hatte am Montag und Dienstag voriger Woche alle Hände voll zu tun, denn mehr als die Hälfte aller Kinder wurde telefonisch angemeldet. »Die ersten versuchten es schon 6.30 Uhr«, schildert sie den Ansturm, »manche Schülerinnen und Schüler sind so be-

geistert, dass sie bereits das dritte Mal an der Kinderuni teilnehmen.« Ab April bietet das gemeinsame Projekt von Sächsischer Zeitung, Deutschem Hygiene-Museum und TU Dresden 1100 Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren interessante Vorlesungen an. Diesmal wird unter anderem geklärt, warum Bakterien auch Freunde des Menschen sein können und warum die Geschichten um Harry Potter so erfolgreich sind. ke, Foto: UJ/Eckold

Nun europäischer Doppel-Master in Nanoscience möglich

Erfolg für den Erasmus Mundus Master Course in Nanoscience und Nanotechnologie

Ab dem Wintersemester 2005/06 können sich Studierende des internationalen Masterstudienganges »Molecular Bioengineering« am Biotechnologischen Zentrum der TU Dresden für einen Erasmus-Mundus Master Course in Nanoscience bewerben. Dieser Studiengang basiert auf dem Masterstudiengang »Molecular Bioengineering« und wird in Kooperation mit vier europäischen Partneruniversitäten angeboten: der Königlichen Universität Leuven (Belgien), der Technischen Universität Delft/Universität Leiden (Niederlande) und der Technischen Universität Chalmers in Göteborg (Schweden).

Das Erasmus-Mundus-Programm der Europäischen Union richtet sich an Stu-

dierende aus Ländern außerhalb Europas. Stipendiaten/innen erhalten einen monatlichen Beitrag von 1600 Euro sowie eine einmalige Zahlung von 5000 Euro pro Jahr. Sie absolvieren ihr gesamtes Masterstudium an zwei der beteiligten Universitäten und erhalten am Ende des Studiums zwei Masterabschlüsse von jeweils einer der besuchten Universitäten. Außerdem können hochqualifizierte Wissenschaftler aus Drittländern für einen Lehr- und Forschungsaufenthalt von drei Monaten bezuschusst werden (4000 Euro pro Monat sowie ein einmaliger Unkostenbeitrag von 1000 Euro). Perspektivisch sollen Studierende aus EU-Ländern die Möglichkeit haben, einen einsemestrigen Studienaufenthalt an Partnerhochschulen außerhalb Europas zu verbringen.

Der EMM-Nano gehört zu den insgesamt 36 von der Europäischen Kommission bewilligten Programmen (aus über 250 Anträgen). Die TU Dresden ist somit an

zwei Erasmus-Mundus-Konsortien beteiligt, nachdem bereits vergangenes Jahr das Master-Programm »Computational Logic« der Fakultät Informatik in die Förderung aufgenommen wurde.

Erasmus Mundus beabsichtigt mit attraktiven Studienangeboten sowie gut dotierten Stipendien hochqualifizierte Studierende und Gastwissenschaftler aus der ganzen Welt für ein Masterstudium bzw. eine Lehr- und Forschungstätigkeit in Europa gewinnen. PI

www.biotech.tu-dresden.de
www.ftw.kuleuven.ac.be/english/erasmusmundus.shtml
Kontakt: Anne Chesneau, Koordinatorin des internationalen Masterstudienganges, Biotechnologisches Zentrum der TU Dresden,
Tel.: 0351 463-40033
E-Mail: anne.chesneau@biotech.tu-dresden.de

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882. Fax: 0351 463-37165,
E-Mail: uj@mailbox.tu-dresden.de
Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ
Tel.: 0351 463-32882, Fax: 0351 463-37165.
E-Mail: vertrieb@mailbox.tu-dresden.de
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 18. Februar 2005
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigratische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



1001 MÄRCHEN GmbH
WeiBeritzstr. 3, 01067 Dresden
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Do., 03.03.05	19.00 Uhr	»Traumpfade« Ursula Böhm, Jan Heinke
Fr., 04.03.05	19.00 Uhr	»Der kleine König Dezember« Anke-Kamilla Müller
	21.30 Uhr	»Japanische Märchen und Geschichten« Katrin Jung
Sa., 05.03.05	16.00 Uhr	»Dreimal schwarzer Kater« Doreen Kähler
	19.00 Uhr	»Leinenkleid oder die Liebe des Trommlers« Lena Romanowski, Max Goelz
	21.30 Uhr	»Russland ist groß und der Zar ist weit« Wilfried Pretzschner, Nina Schikora
So., 06.03.05	16.00 Uhr	»Der Zauberteppich« Helga Werner
	19.00 Uhr	»Die sieben Frauen des Melikschah« Helga Werner, Stephan Reher
Mo., 07.03.05	19.00 Uhr	»Im Paradiesgarten« Josephine Hoppe, Ghejaria
Do., 10.03.05	19.00 Uhr	»Arabische Märchen und Liebesgeschichten« Moutlak Osman, Ghejaria
	19.00 Uhr	»Der kleine König, der ein Kind kriegen mußte« Robby Langer
Fr., 11.03.05	19.00 Uhr	»Die Äpfel der Fruchtbarkeit« Evelyn Kitzing, Amani
	16.00 Uhr	»Lilietrolch« Tommy Lehmann
Sa., 12.03.05	19.00 Uhr	»Märchen aus dem alten Koffer« Ursula Böhm, Jan Heinke
	21.30 Uhr	»Leinenkleid oder die Liebe des Trommlers« Lena Romanowski, Max Goelz
	16.00 Uhr	»Die spannendsten Abenteuer von Sindbad, dem Seefahrer« Dr. Wilfried Pretzschner
19.00 – 21.00 Uhr		»Märchen - Flut« K. Randel, J. Hellmann, Ch. Loßnitzer, U. Böhm, W. Pretzschner, J. Henkel, S. Müller, A.K. Müller, L. Romanowski, M. Goelz, R. Langer, N. Schikora
Mo., 14.03.05	19.00 Uhr	»Ali Baba und die vierzig Räuber« Josephine Hoppe, Latifa

Stereo-Präsentation im Lichtenheldt-Hörsaal

Neue Projektionstechnik wird vorgeführt

Eine Initiative des Zentrums Virtueller Maschinenbau an der Fakultät Maschinenwesen ermöglichte die Installation moderner Stereo-Präsentationstechnik im Zeunerbau. Mit dieser Technik besteht die Möglichkeit, in Vorlesungen, Seminaren und Tagungen räumliche Objekte realitätsnah zu präsentieren.

Bereits im Dezember 2004 wurden die faszinierenden Möglichkeiten, die diese Technik bietet, in Anwesenheit des Rektors der Universität vorgestellt.

Aufgrund der überaus großen Resonanz auf die Eröffnungsveranstaltung soll für Interessenten eine weitere Möglichkeit geschaffen werden, einen Einblick in Anwen-

dungen für die verschiedenen Fachdisziplinen zu erhalten. Diese Veranstaltung findet am 17. März, 15 Uhr im Hörsaal Zeunerbau 222 statt. Alle Mitarbeiter und Studenten sind herzlich eingeladen.

Folgendes Programm ist vorgesehen:
Prof. Hans-Georg Marquardt: »Vorstellung des Zentrums für Virtuellen Maschinenbau an der TU Dresden«

Prof. Ralph Stelzer: »Vorführung der 3D-Projektionstechnik«

Nach einer kurzen Einführung in die Funktionsweise werden verschiedene Beispiele aus den Bereichen des Maschinenbaus, der Medizin, der Biologie, der Raumfahrt sowie Geodäsie vorgestellt. PI

Anmeldung bei Frau Kupka
Tel.: 0351 463-33775 oder über
annett.kupka@mailbox.tu-dresden.de

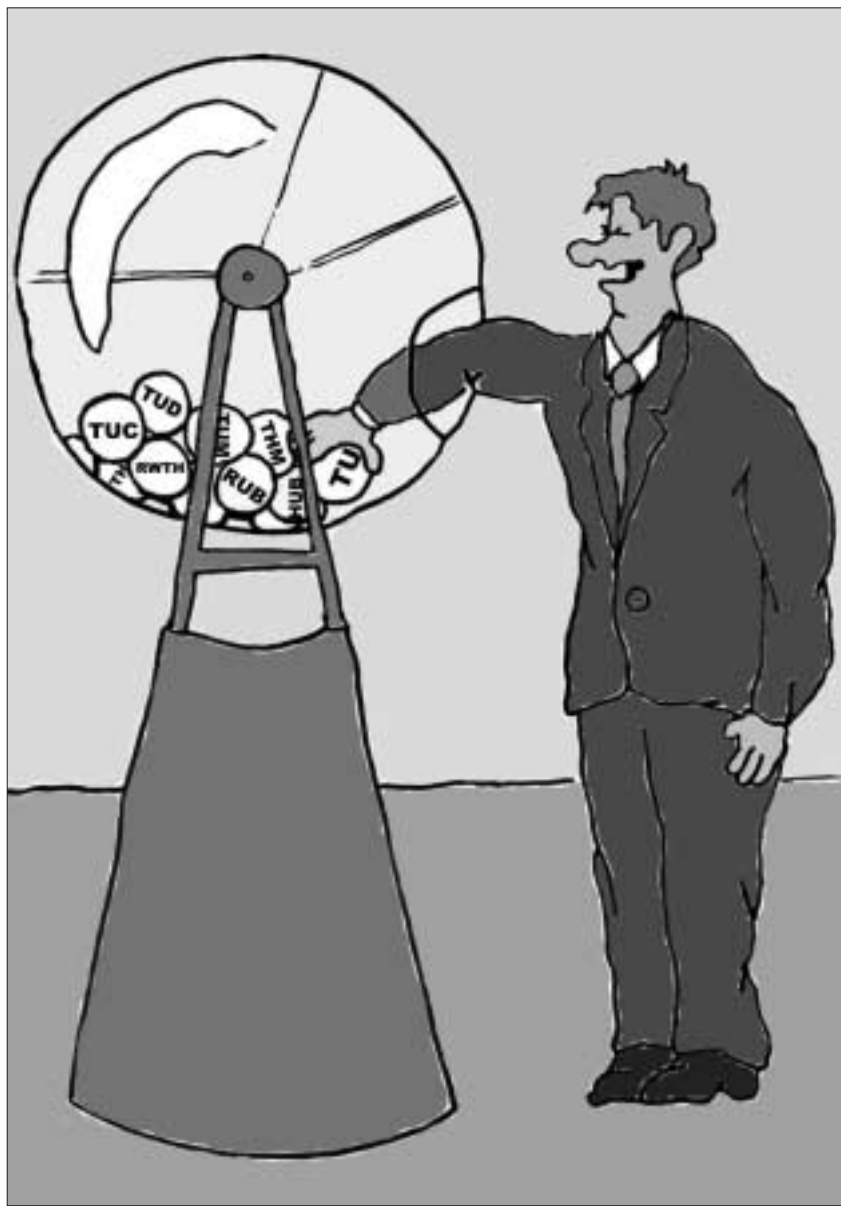
Tore zählen ist dagegen eine einfache Sache

Wie man wissenschaftliche Leistung misst – und was das Ergebnis lehrt

Er akzeptiere »jedes Hochschulranking, bei dem wir auf den ersten drei Plätzen liegen«. Ganz ernst war der Satz Johann-Dietrich Wörner nicht gemeint. Aber die Skepsis des Präsidenten der Technischen Universität (TU) Darmstadt hat einen wahren Kern: Leistungsvergleiche zwischen Hochschulen sind eine Wissenschaft für sich, die hierzulande keine Tradition hat. Die Güte der Forschung einer Fakultät zu messen ist eben weit schwieriger als die Tore beim Sport zu zählen und die Mannschaften in eine Bundesliga-Tabelle einzuordnen.

Vielmehr gilt es, für einen sinnvollen Vergleich möglichst viele Hinweise wissenschaftlicher Qualität heranzuziehen, die sich von Fach zu Fach durchaus unterscheiden können. Im Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) gehören dazu Drittmittel, Patente, Promotionen, Publikationen und ihre Zitiert Häufigkeit sowie die Reputation eines Fachbereiches unter Professoren. Für sich allein genommen, spiegelt jedes dieser Kriterien die Forschungsaktivität nur unvollständig wider. So spricht eine hohe Promotionsquote allein nicht automatisch für die wissenschaftliche Güte einer Fakultät. In der Gesamtschau der Forschungsindikatoren ergibt sich indes ein recht verlässliches Bild, in welchen Disziplinen die Universitäten ihre Stärken haben.

Dabei vermeidet das CHE-Ranking, wie andere Erhebungen einen Gesamtpunktwert zu errechnen, der am Ende in eine Art Bundesligatabelle der Forschung mündet. Vielmehr identifiziert die Leistungsschau die Profile der Fachbereiche, die nach verschiedenen Indikatoren als »forschungstark« gelten dürfen. Diese strikte Fachbezogenheit mache den Leistungsvergleich genauer und interessanter, sagt Jamie Merisotis. Der Vorsitzende einer von der Unesco eingerichteten Gruppe internationaler Rankingexperten bezeichnete das CHE-Produkt als das zur Zeit »beste Ranking«, das er kenne.



»Und nun kommen wir zur Ziehung der besten deutschen Universität im Fach Bauingenieurwesen.«
Cartoon: UJ/Steffi

Bislang deckt das CHE-Forschungsranking 14 Fächer aus den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften ab, von denen rund ein Drittel jedes Jahr neu erhoben wird. In diesem Jahr sind Geschichte, Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Psychologie, Anglistik, Erziehungswissenschaften sowie Elektrotechnik an der Reihe. Fragt man, an welchen Universitäten sich insgesamt die meisten der 14 untersuchten

Fachbereiche durch Forschungsstärke auszeichnen, brillieren die Münchner Universitäten – die Technische (TU) und die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) – sowie die Universitäten Heidelberg, Bonn und Karlsruhe. In über 60 Prozent der untersuchten Fachbereiche schaffen sie den Sprung in die forschungsstarke Gruppe. Die TU München, Spitzenreiterin unter den deutschen Hochschulen, platziert sogar 80

Prozent der Fächer, mit denen sie ins Rennen geht, ganz oben.

Es zeigt sich: Die Hochburgen deutscher Forschung ballen sich in auffälliger Weise im Süden Deutschlands – während die meisten Hochschulen aus dem Norden, Westen und Osten eher durchschnittliche oder schwache Gesamtleistungen bei der Forschung vorweisen. Überhaupt sind nur fünf Bundesländer in der Spitzengruppe des Gesamtrankings vertreten: Baden-Württemberg mit vier, Bayern, Berlin und Nordrhein-Westfalen mit je zwei Hochschulen und Hessen mit einer Uni.

Zu einem regelrechten Triumph des Südens wächst sich der Vergleich aus, wenn man die relative Forschungspotenz, also die wissenschaftlichen Leistungen pro Professor betrachtet: In dieser Kategorie können nur die Humboldt-Universität und die Uni Bonn mit ihren forschungsstarken Fakultäten mithalten. Ansonsten teilen sich bayerische und baden-württembergische Universitäten die Spitzenplätze.

Angesichts dieser Ergebnisse wirkt es unverständlich, dass der Elitewettbewerb der Bundesregierung gerade an der Politik der beiden unionsregierten Südländer zu scheitern droht. Ihre Universitäten hätten mit Sicherheit das meiste Bundesgeld eingekasst. Umgekehrt erscheint es problematisch, dass gerade sozialdemokratische Bundesländer, die mit ihren Hochschulen im Schnitt weniger gut abschneiden, auf Studiengebühren verzichten wollen. Langfristig werden es ihre Universitäten angesichts der fehlenden Mittel noch schwerer haben, mit der Konkurrenz aus dem Süden mithalten zu können.

Denn Forschungsqualität lässt sich nur langsam aufbauen – und nicht so schnell zerstören. Wer sich einmal als forschungsstarke Universität etabliert hat, bleibt dies über viele Jahre. Wissenschaft braucht Zeit zum Wachsen und viel Geld. Von der Idee bis zur Bewilligung eines Drittmittelantrages vergehen viele Monate, viele Jahre, bis aus dem Forschungsprojekt erste Publikationen erwachsen – und noch länger dauert es, bis diese im Ranking auftauchen. »Gerade Universitäten, die nicht so gut abschneiden, reagieren auf die Rankings hoch sensibel«, sagt die Generalsekretärin

der Hochschulrektorenkonferenz, Christiane Ebel-Gabriel. »Sie haben das Gefühl, ohnehin keine Chance zu haben.«

Was für die Hochschulen als Ganzes kurz- und mittelfristig stimmen mag, gilt nicht für die Fachbereiche. Auf dieser Ebene lassen sich über die Jahre sehr wohl Verschiebungen in den Leistungsvergleichen verzeichnen. In der Psychologie etwa konnten im Vergleich zum letzten Ranking vor drei Jahren drei Universitäten – Düsseldorf, Heidelberg und Würzburg – mit ihrer Fakultät in die Spitze aufrücken, andere stiegen ab.

Dabei zeigt sich, wie stark sich die Fachbereiche voneinander unterscheiden. So streichen im Fach Geschichte rund 20 Prozent der Hochschulen mehr als die Hälfte der Drittmittel ein. Die Uni Frankfurt etwa gibt mehr als das Zehnfache der Forschungsgelder aus als die Konkurrenz in Heidelberg oder Göttingen. Die Anglisten der Münchner LMU investieren pro Forscher 66 000 Euro an Drittmitteln pro Jahr in die Forschung – ihre Kollegen aus Hamburg nur 2000.

Auch bei den Forschungsergebnissen zeigen sich riesige Differenzen: Im Maschinenbau vereinen ganze sieben Universitäten 50 Prozent der Patentanmeldungen. Die schreibfleißigen Gießener Anglisten bringen es auf zehnmal mehr Publikationen pro Jahr als die Professoren aus Münster. »An einigen Fachbereichen findet Forschung kaum statt – aus welchen Gründen auch immer«, analysiert CHE-Leiter Detlef Müller-Böling.

Anders als für Politik und Öffentlichkeit, spielt sich der entscheidende Wettbewerb für die Forscher denn auch nicht zwischen Universitäten, sondern zwischen Fachbereichen ab. Hier finden sich an Universitäten, die in der Gesamtübersicht nur im Mittelfeld landen, einzelne hervorragende Fakultäten. So gehört die Anglistik an der Uni Gießen zur besten des Landes. Und wer die Forscherhochburg der Psychologie sucht, muss nicht nach München, Berlin oder Bonn fahren – er findet sie in Jena.

Martin Spiewak

Aus: DIE ZEIT, Nr. 8,

vom 17. Februar 2005

(Mit freundlicher Genehmigung)

Trägt ein grünes Mineral bald den Namen »Pauflerit«?

Neu entdecktes Mineral soll nach Professor Peter Paufler benannt werden

Ein Geburtstagsgeschenk der etwas anderen Art bekam der Professor für Kristallographie an der TU Dresden Peter Paufler anlässlich seines 65. Geburtstages am 18. Februar. Der russische Professor Stanislav Filatov vom Lehrstuhl für Kristallographie an der Staatlichen Universität St. Petersburg gab bekannt, dass ein von seiner Gruppe neu entdecktes Mineral nach Paufler benannt werden soll. Dieser Vorschlag wird derzeit von der zuständigen Stelle, der Kommission für neue Minerale und Mineralnamen der International Mineralogical Association (IMA), geprüft. Denkbar wäre zum Beispiel der Name »Pauflerit«.

Das Mineral wurde auf der Halbinsel Kamtschatka von russischen Kristallographen und Vulkanologen am Vulkan Tolbachik nach dem Ausbruch 1975/76 gefunden. »Wie uns die russischen Kooperationspartner berichteten, hat das neue Mineral eine sehr schöne grüne Farbe«, sagt Dr. Dirk Meyer vom Institut für Strukturphysik an der TU Dresden. Es besteht aus den Elementen Vanadium, Schwefel und Sauerstoff. Da das Mineral unter besonderen Bedingungen, nämlich unter hohem Druck und bei sehr hohen Temperaturen entstanden ist, können einziarti-

ge Eigenschaften erwartet werden. »Es könnte interessante magnetische Eigenschaften aufweisen«, so Meyer. Deshalb arbeitet die Gruppe um Professor Stanislav Filatov in Russland jetzt auch an einer Möglichkeit, das Mineral künstlich herzustellen.

Zwei weitere Ehrungen, die auf dem Sonderkolloquium des Arbeitskreises »Kristallphysik«, das anlässlich von Pauflers Geburtstag stattfand, vorgenommen wurden, verdeutlichen den Stellenwert des Dresdner Wissenschaftlers und die hohe Wertschätzung seiner Fachkollegen und Mitarbeiter. Für sein wissenschaftliches Lebenswerk wird ihm in Köln die jährlich von der Deutschen Gesellschaft für Kristallographie einmalig vergebene »Carl-Hermann-Medaille« verliehen werden. Insbesondere in Anerkennung seiner vielfältigen theoretischen und experimentellen Entwicklungen im Bereich der physikalischen und materialwissenschaftlichen Kristallographie sowie in besonderer Würdigung seines unbeirrten Wirkens auch unter zeitbedingten schwierigen Umständen werde ihm die »Carl-Hermann-Medaille« verliehen, wie vom Preis-Komitee zu erfahren war. Außerdem wurde Paufler mit einem Jubiläumssheft der internationalen wissenschaftlichen Fachzeitschrift »Crystal Research and Technology« geehrt, worin ihm Beiträge von über 20 internationalen Autorengruppen gewidmet sind. »Es kamen so viele Beiträge zusammen, dass der Umfang eines regulären Heftes gesprengt und ein Doppel-



Auf der Insel Kamtschatka befindet sich der Vulkan Tolbachik. Hier wurde das Mineral, bestehend aus Vanadium, Schwefel und Sauerstoff, gefunden.
Foto: SUP

heft nötig wurde« sagt Dr. Dirk Meyer.

Im Mittelpunkt der Arbeit von Professor Peter Paufler am Institut für Strukturphysik der TU Dresden steht die Aufklärung der Struktur und Eigenschaften kristalliner Materialien. Mithilfe von Röntgenstrahlen werden die regelmäßigen Atom-

abstände der Kristalle vermessen, um ihre Struktur zu bestimmen. Ein wesentliches Ziel der Arbeitsgruppe um Peter Paufler ist es, neuartige kristalline Materialien mit einzigartigen Eigenschaften zu finden, die für neue Anwendungen in der Technik nutzbar sein könnten. Daniela Fiedler

Leistung soll mehr honoriert werden

Professoren an Sachsens Hochschulen sollen künftig stärker nach Leistung bezahlt werden. Ein am 22. Februar 2005 vom Kabinett beschlossener Gesetzesentwurf sieht vor, das bisher nur vom Dienstalter abhängige Gehalt flexibler zu gestalten. Wie Finanzminister Horst Metz (CDU) sagte, erhalten Professoren, die sich besonders für Forschung, Lehre, Kunst, Weiterbildung und Nachwuchsförderung einsetzen, zusätzlich zum Grundverdienst ein variables Gehalt. »Damit haben wir bessere Chancen, herausragende Wissenschaftler für unsere Hochschulen zu gewinnen«, erläuterte Metz. Das sächsische Wissenschaftssystem werde so noch leistungsfähiger und innovationsfreudiger.

Derzeit sind an Sachsens Hochschulen und Verwaltungshochschulen rund 2100 Professoren beschäftigt. Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes haben das Wissenschafts- und das Finanzministerium mit einer gemeinsamen Verwaltungsvorschrift eine Übergangslösung geschaffen. Die neue Besoldungsregelung soll für Berufungen ab dem Wintersemester 2005/2006 gelten. An der Bezahlung der bereits an sächsischen Universitäten und Fachhochschulen lehrenden Professoren verändert sich den Angaben zufolge nur dann etwas, wenn die Betroffenen dies selbst wollen. Ansonsten erhalten sie weiterhin ihre bisherige Besoldung. Beobachter erwarten allerdings, dass die Leistungszulagen nur dadurch finanziert werden können, dass die Grundbezahlung für die Mehrheit gesenkt wird. PI/ddp

Französische Eliten-Förderung

Die École spéciale militaire de Saint-Cyr, 1802 von Napoleon gegründet, zählt wie die École normale supérieure (ENA) oder die École polytechnique zu den Eliteuniversitäten Frankreichs. Das Elitäre an diesen Hochschulen stellen nach französischem Verständnis die herausragende Qualität der Lehre und die damit erzielte hohe Abschlussqualifikation des einzelnen Absolventen dar. Forschungsleistungen oder etwa Drittmittelerwerb treten hinter diesen Ausbildungsanspruch völlig zurück und spielen keine Rolle.

Aufgenommen werden an den Grand Écoles, so auch in Saint-Cyr, nur die Abiturienten/innen, die nach dem Abitur noch eine zweijährige Spezialschule zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung oder bereits ein Studium erfolgreich absolviert haben und die schwere Aufnahmeprüfung bestehen. Pro Jahr werden in Saint-Cyr von tausenden Bewerbern lediglich 170 angenommen. Saint-Cyr, von de Gaulle in die Bretagne nach Coëtquidan bei Rennes verlegt, bildet seine Studierenden in den Geisteswissenschaften, in den Naturwissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften aus, kennt also wie die TU Dresden einen dem Diplom-Ingenieur vergleichbaren Abschluss.

Von September bis November 2004 betreuten Dr. Reiner Marcowitz und Professor Reiner Pommerin Leutnant Vincent Bedek aus Saint-Cyr bei einer Magisterarbeit zu den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945. Bedek machte es den Dresdner leicht, hatte er doch bereits einen Magisterabschluss erworben. Überraschend erfolgte Mitte Januar 2005 eine Einladung nach Coëtquidan: Marcowitz und Pommerin wurden gebeten, sowohl an der Thesen-

verteidigung als auch an der sich anschließenden Benotung der Arbeit von Leutnant Bedek aktiv teilzunehmen.

Die Frage, ob denn die Kosten für die 24-stündige Anwesenheit von etwa 4000 Euro, fast das Jahresbudget der Pommerin-Professur an der TU, nicht zu hoch seien, wurde lächelnd damit beantwortet, dass es an einer französischen Elite-Hochschule eben nicht auf Masse, sondern auf Klasse ankomme und daher keine Kosten für die Ausbildung eines Studierenden sowie für seine gerechte Beurteilung zu hoch seien.

Für die Ausbildung der Studierenden, die ein Gehalt beziehen und in der Umgebung der Hochschule privat wohnen, steht eine fast unglaubliche Anzahl von Lehrenden, modernste Hörsäle und Laboratorien zur Verfügung. Da Paris nur zwei Schnellzugstunden entfernt ist, kann zusätzlich sowohl auf die dortigen großen Bibliotheken als auch auf profilierte Wissenschaftler der dortigen Universitäten zurückgegriffen werden. Diese werden für ihre Vorlesungen und Seminare für Saint-Cyr natürlich gut bezahlt. Die Abschlusszeugnisse überreicht übrigens auch schon mal der französische Staatspräsident persönlich. Im Herbst dieses Jahres kommen erneut zwei Studenten dieser Grand École nach Dresden und werden von Professor Pommerin fachlich betreut. »Dass der als Frankreichspezialist bekannte Hochschuldozent Marcowitz dann nicht mehr an der TU sein wird, weil wir ihn nach Jahren der qualifizierten Ausbildung und Berufstätigkeit am 1. April in die Arbeitslosigkeit entlassen, war den Kollegen der französischen Elite-Universität allerdings nicht zu vermitteln«, beklagt Professor Pommerin.

Prof. Dr. Reiner Pommerin / M. B.

Die Leute hier sortieren erstmal

Aus dem Ausland an die TU Dresden (Teil II)

Shahram Azizi Ghanbari, Diplominformatiker und Dr. phil. arbeitet seit 1996 am Institut für angewandte Kognitionsforschung (Studiengang Psychologie) im Bereich Lernen und Lernforschung. Er hat nach vier beendeten Studienrichtungen einen breiten Erfahrungsschatz aufzuweisen. Im Iran geboren, zog es den Arzt Shahram Azizi Ghanbari nach dem Medizinstudium 1985 zum Arbeiten nach Deutschland. Doch das Leben hatte andere Pläne. Er studierte in Hannover Informatik, Sozialpädagogik, Psychologie und kam 1996 nach Dresden, wo er mittlerweile fest verwurzelt ist.

Uj: Warum haben Sie die TU Dresden als Ort für ihre Habilitation gewählt?

Ghanbari: Ich bin durch ein Projekt zu den Erziehungswissenschaften an die TU Dresden gekommen und habe im Rahmen des Projektes zum Dr. phil. promoviert. Dann habe ich, zuständig für einen Teil der Methodenausbildung, hier gearbeitet. Meine Habilitation an dieser Professur ist 2004 abgeschlossen worden. Seit Oktober bewerbe ich mich und warte darauf, dass sich irgendwo in Deutschland eine Professur bekomme. Es ist nicht üblich, dass man an der Uni, an der man habilitiert hat, auch eine Professur bekommt.

Uj: Warum haben Sie sich 1985 für Deutschland als Studienort entschieden?

Ich wollte eigentlich nach Kanada. Deutschland war nur eine Zwischenstation. Ich habe in Deutschland einen Studienplatz bekommen und mich entschieden, erst einmal hier zu bleiben. Nach dem Studium wollte ich eigentlich nach Nicaragua, Bolivien oder Kanada auswandern. Aber es hat sich durch ein Projekt, was mich sehr interessierte, anders ergeben. Das Leben hat sich so entschieden. Ich habe geheiratet und mittlerweile zwei Kinder. Was nicht heißt, dass ich nicht noch einmal auswandern könnte.

Uj: Wenn Sie an die Zeit im Iran zurückdenken, was gefällt Ihnen im Vergleich dazu in Deutschland am Studienbetrieb und was nicht?

Die Studienmöglichkeiten in meinem Heimatland waren damals nicht so groß wie in Deutschland. Studieren war nicht so einfach. Man hatte zum Beispiel weniger Literaturzugang und räumliche Möglichkeiten. Dafür war das Studium sehr praxisbezogen. In meiner Heimat war es auch recht schwer, überhaupt einen Studienplatz zu bekommen. Allein Student zu sein war ein Privileg. Der Wettbewerb war deshalb bei uns größer sowohl auf Seiten der Studierenden als auch auf Seiten der Professoren. Alle wurden gefordert. In Deutschland müssten die Anforderungen an Studenten und Professoren höher, das Studium anders strukturiert sein. Und vor allem müsste es eine übergeordnete Kontrollinstanz für die Lehre und die Lehrenden geben. Im deutschen Bildungssystem sind solche Strukturen noch nicht geschaffen. In Dresden spürt man das in einigen Lehrbereichen besonders. Manche Fakultäten wurden nach der Wende sehr schnell zusammengeworfen, wie zum Beispiel die Erziehungswissenschaften. Die Leute wissen, dass es Fehlbesetzungen gab, aber daran kann man nichts mehr ändern. Verbeamtete Personen kann man nicht loswerden, selbst wenn sie kaum mehr als Professoren aktiv werden, d.h. nicht forschen, nicht publizieren, keine Drittmittelprojekte einführen und kaum lehren. Das ist das große Manko, das wir haben. Man erwartet von den Studierenden Leistungen, aber von der anderen Seite nicht in demselben Maße.

Uj: Wie haben Sie Ihren Ausländerstatus an der Universität empfunden?

Ich war in meinem Studium sehr gut und habe nebenbei als Tutor gearbeitet.



Shahram Azizi Ghanbari kam 1985 nach Deutschland und siedelte 1996 nach Dresden über. Seitdem forscht und lehrt er am Institut für angewandte Kognitionsforschung.
Foto: UJ/Geise

Für meinen Professor war ich einfach ein begabter junger Mann. Auf der Straße hat keine große Rolle gespielt, was ich geleistet habe. Als ich 1996 nach Dresden kam, habe ich nicht studiert, sondern war quasi auf der anderen Seite. Ich habe hier gesehen, da ich durch meine drei Sprachen viel Kontakt zu ausländischen Studierenden habe, dass die Probleme noch gravierender sind. Die Leute hier müssen erst einmal sortieren, was ein Ausländer ist, was er hier verloren hat und was er hier macht. Sicherlich muss man auch noch einmal unterscheiden zwischen Universität und »normalem Umfeld«. An der Uni bekommt man wenig mit, aber das ändert sich schon, wenn man Straßenbahn fährt, besonders, wenn die Haut- oder Haarfarbe eindeutig nicht deutsch oder europäisch ist.

Uj: War Ihre Motivation zum Studium in Deutschland dadurch eine andere?

Ich war weit weg von meiner Heimat und habe hier etwas Neues angefangen. Das hat mich motiviert, mein Studium gut und schnell zu machen. Ich wollte es packen und zeigen, dass ich kein Mensch zweiter Klasse bin. Als ich mein Diplom geschrieben habe, waren meine Haarfarbe oder mein Name völlig egal. Es kam darauf an, ob ich meine Aufgabe richtig gelöst hatte.

Uj: Gibt es Unterschiede im Vergleich zu Ihrer Zeit als Lehrender?

Das ist eine ganz andere Ebene. Im Bereich der TU Dresden habe ich mehr positive Dinge erlebt. Ab und an habe ich Negatives mitbekommen. Aber da man gewöhnt ist, damit umzugehen, war es für mich nicht so gravierend. Es ist schwer und man muss sich behaupten. Aber Sie sehen, ich arbeite hier an der Professur und der Inhaber hat bei der Besetzung rein nach Qualifikationen und jeweiligen Interessengebieten ausgesucht. Meine vorherige Fakultät war genau so. Wenn ich Fehler gemacht habe, wurde ich zu recht kritisiert und wenn ich gute Lehrveranstaltungen gemacht habe, wurde ich gelobt.

Uj: Haben Sie fernab von der Universität in Ihrem Alltag manchmal das Gefühl, als fremd angesehen zu werden oder sich selber fremd zu fühlen?

Es kommt darauf an, mit welchem Publikum man zu tun hat. Man wird oft erst einmal angeguckt. Was ist er nun: Spanier, Franzose, Araber, Grieche? Man sieht mir schon an, dass ich kein Deutscher bin. Sie kommen nur seltener auf die Idee, dass ich Iraner bin.

Uj: Ist diese Situation in Dresden als ostdeutsche Stadt für Sie anders als in Hannover?

Wenn man sehr grenznah lebt, ist es immer anders. Sie können Dresden oder Pirna aber nicht mit Städten wie Aachen oder Freiburg vergleichen. Dort gibt es eine gemeinsame Kultur. Die Franzosen und die Schweizer sind genau wie die Deutschen Europäer. Während hier das Verhältnis zum Ausländer ganz anders ist, was er hier verloren hat und was er hier macht. Sicherlich muss man auch noch einmal unterscheiden zwischen Universität und »normalem Umfeld«. An der Uni bekommt man wenig mit, aber das ändert sich schon, wenn man Straßenbahn fährt, besonders, wenn die Haut- oder Haarfarbe eindeutig nicht deutsch oder europäisch ist. Als Ausländer ist man Nichtdeutscher und somit schlecht. In Westdeutschland lief die Entwicklung anders ab. Dort habe ich außerdem gemerkt, dass die Leute es gewohnt sind, unterschiedliche Nationalitäten um sich zu haben. Es braucht auch hier Zeit, um die internationale Weltanschauung Teil der Gesellschaft werden zu lassen. Seit der Wiedervereinigung sind ja auch erst 14 Jahre vergangen. Es müssen erst mehr Begegnungen und Integration stattfinden, damit die Leute Gelegenheit haben, sich daran zu gewöhnen. Man muss in Dresden aber auch mehr dafür tun, dass es zu diesen Begegnungen kommt. Wenn nicht, eskaliert die Situation, was man gerade am Zulauf bei der NPD sieht.

Uj: Können Sie sich vorstellen, wieder im Iran zu leben?

Definitiv nein. Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder, lebe und arbeite schon sehr lange hier. Ich habe mir die Struktur dieser Gesellschaft angeeignet. Ich kann mir nicht vorstellen, wieder im Iran zu leben. Manchmal habe ich ein Problem damit, kann es aber nicht ändern. Es gibt einen Begriff dafür, den heimatlosen Menschen. Ich habe mehrere Heimaten. Die Welt ist meine Heimat und ich bin ihr Bürger.

Uj: Was wünschen Sie sich für die Zukunft von Dresden?

Ich wünsche mir, dass das Thema Integration in Frieden geklärt wird, dass ein Dialog stattfindet zwischen Ausländern und Einheimischen und man in allen Bereichen versucht, diesen Dialog voran zu treiben. Sachsen muss als Beispiel für die anderen Bundesländer vorangehen, gerade auch im Hinblick auf den vollständigen Beitritt der drei neuen östlichen Länder in die EU im Jahr 2007.

Die Fragen stellte Dörte Grabbert.

Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V.
Lohnsteuerhilfeverein

Arbeitnehmer betreuen wir von A bis Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuererklärung, wenn sie Einkünfte ausschließlich aus nichtselbstständiger Tätigkeit haben und Ihre Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegränze von insgesamt € 9.000 bzw. € 18.000 nicht übersteigen.

Beratungsstelle:
01069 Dresden, Wiener Platz 6
Telefon 470 66 70
Email: gabi.menz@vlh.de

Wir suchen noch haupt- und nebenberufliche Beratungsstellenleiter/innen. Interessenten wenden Sie bitte an: Gabi Menz unter Tel. 470 66 70

DHH BANNEWITZ

zu verkaufen; sehr ruhige Lage am Wald, 10 Min. Fahrtzeit zur TU, ca. 130 m² Wfl., Grdst. 400 m², vollkommen rekonstruiert, Keller + Dachgeschoss ausgebaut, Bad, 3 WC + Du.
Tel. 0351 3177441, priv. 4014326

Heimkino & HiFi
Wohnraumstudios 4 Etagen
RADIO KÖRNER
www.radiokoerner.de
Könneritzstr. 13, 01067 Dresden
Tel. (0351) 4 95 13 45

Öffentliche Bekanntmachung

Jurastudenten an der Technischen Universität Dresden und der Universität Leipzig

Die **Dr. Hedrich-Stiftung** ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Dresden. Sie ist benannt nach ihrem Stifter, Herrn Staatsminister a. D. Dr.jur. Hans Richard Hedrich, verstorben am 20.09.1945 in Dresden. Zweck der Stiftung ist es, begabte und bedürftige Studentinnen und Studenten, die ein juristisches Studium an der Technischen Universität Dresden oder an der Universität Leipzig absolvieren, finanziell zu fördern.

Die Voraussetzungen einer Förderung im Einzelnen ergeben sich aus der Satzung und der Vergaberichtlinie der Stiftung.

Interessenten fordert der Vorstand der Stiftung hiermit auf, **bis zum 15.04.2005** einen Antrag auf Förderung zu stellen.

Nähere Informationen zu den Antrags- und Förderbedingungen sind erhältlich bei der Dr. Hedrich-Stiftung, Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Finanzen und Liegenschaften, Postfach 12 00 20, 01001 Dresden oder telefonisch unter 0351/4882082 (Frau Behn).

Der Vorstand der Dr. Hedrich-Stiftung

Allein der Standort zählt

**Eines von weltweit drei
SAP-Labors an der TU
Dresden eröffnet**

Der Forschungszweig der SAP, SAP Research, hat an der Technischen Universität Dresden einen neuen dauerhaften Standort eingerichtet. Wissenschaftler beider Einrichtungen können nun im Bereich Ubiquitous Computing (Allgegenwärtigkeit von Informationstechnik in Alltagsgegenständen) enger zusammenarbeiten. Durch diesen Schritt festigt die SAP die über 15-jährige Kooperation mit der TU Dresden und unterstreicht ihr strategisches Interesse an den Forschungsgebieten der Universität.

Professor Lutz Heuser, Vizepräsident von SAP Research, erklärt, welche praktischen Gründe sein Unternehmen dazu bewegen haben, einen neuen campusnahen Standort zu eröffnen: »Aus unserer täglichen Erfahrung wissen wir: Je näher man sich bei gemeinsamen Forschungsprojekten ist, desto wahrscheinlicher und schneller werden Erfolge in der Forschung erzielt.« Weitere Argumente für den Standort Dresden waren die Nähe zu den neuen Beitrittsländern der EU und die Industrie vor Ort, die eine Vielzahl von potenziellen Technologiepartnerschaften bietet.

Auch Professor Alexander Schill, Dekan der Fakultät Informatik an der TU Dresden, sieht Vorteile der räumlichen Nähe zu SAP Research: »Durch die Anwesenheit von SAP Research auf dem TU-Campus ergeben sich für unsere Forscher und Doktoranden, aber auch für die Studenten ganz neue Möglichkeiten. Die Kommunikationswege werden verkürzt und haben einen persönlicheren Charakter. Dadurch gestaltet sich auch die Zusammenarbeit intensiver. Außerdem rechnen weiteren extern finanzierten Projekten.«

Die enge und erfolgreiche Kooperation zwischen der TU Dresden und den Kollegen

von SAP Research umfasst die direkte Projektkoordination, gemeinsame Projektgruppen sowie Austauschprogramme für Forscher und Studenten. Gearbeitet wird, so Schill, in der Grundlagenforschung über die Entwicklung technologisch führender Anwendungsbeispiele bis hin zur Integration ausgewählter Forschungsergebnisse in Produkte.

Beide Partner bringen Ressourcen für gemeinsame Forschungsprojekte am neuen Standort ein und arbeiten bei diesen Forschungsvorhaben partnerschaftlich zusammen. Somit tragen sie auch das Risiko der gemeinsamen Projekte gemeinsam. Diese Projekte umfassen auch zahlreiche von der EU finanzierte Projekte sowie bilateral oder vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Projekte. Die Forscher arbeiten gegenwärtig an zwei EU-Projekten: »Snow« (Services for the Nomadic Worker), in dem die Konzipierung von multimedialen Diensten auf mobilen Endgeräten für Wartungspersonal untersucht wird und »Promise« (Product Embedded Information System for Service and End-Of-Life), das die Integration von RFID und Sensortechnologie mit PLM-Software untersucht. Schill betont die Bedeutung dieser Projekte für den neuen Standort: »Es ist unser erklärtes Ziel, die Beteiligung an EU-Projekten weiter auszubauen.«

Für den neuen Standort wurden von SAP Räume der Fakultät Informatik der TU Dresden angemietet. Das Team wird zunächst aus ungefähr zehn Mitarbeitern bestehen; die Finanzierung der Doktoranden unter ihnen übernehmen SAP und die Universität gemeinsam. Die SAP stellt den Laborleiter und einen weiteren erfahrenen Wissenschaftler. Drei Professoren arbeiten zurzeit eng mit dem neuen SAP Labor zusammen: Klaus Kabitzsch, Professur für Technische Informationssysteme, Uwe Assmann, Professur für Soft-

waretechnik und Alexander Schill, Professur für Rechnernetze.

Die SAP Research hat außerdem zwei Standorte an der TU Darmstadt und an der University of Ulster (in enger Zusammenarbeit mit der Queens University) in Belfast eröffnet. Die Wissenschaftler der TU Darmstadt legen den Forschungsschwerpunkt auf den Bereich Mensch-Maschine-Interaktion. Sie verfolgen damit zu ähnlichen Fragestellungen im Umfeld der »Real-World-Awareness« einen anderen Ansatz als die TU Dresden. Professor Max Mühlhäuser von der TU Darmstadt meint, dass sich die Forschungstätigkeit seiner Universität mit der Forschungstätigkeit der TU Dresden im Bereich »Ubiquitous Computing« ergänzt: »Dresden hat ein ausgezeichnetes Zentrum für die Erforschung dieser Aspekte aus Hardware- und Softwareperspektive. Wir gehen von der Rolle des Benutzers, also der Sichtweise des Menschen aus. Ich denke, wir treffen uns in der Mitte.«

SAP Research arbeitet regelmäßig mit akademischen Forschungspartnern zusammen, um strategisch interessante Bereiche wissenschaftlich zu untersuchen. Eine solche Partnerschaft beginnt im Allgemeinen mit einem gemeinsamen Forschungsprojekt, das, wie z.B. EU-Projekte, öffentlich gefördert wird. Die Partnerschaft wird durch weitere gemeinsame Forschungsprojekte bis hin zu Drittmittelprojekten, die von der SAP finanziert werden, gefestigt. Auf dieser Ebene wird sehr viel Wert auf das wissenschaftliche Profil, also das weltweite Ansehen der beteiligten Professoren in ihrem jeweiligen wissenschaftlichen Fachgebiet gelegt. Derzeit führt die SAP gemeinsame Projekte oder geförderte Forschungsprojekte mit mehr als 40 Universitäten weltweit durch.

Doktoranden, die an gemeinsamen Forschungsprojekten im Rahmen des »Grant



Der Leiter des SAP-Labs, Dr. Uwe Kubach (M.) arbeitet an Fakultät Informatik eng mit Dr. Thomas Springer (l.), Prof. Klaus Kabitzsch (2.v.l.), Prof. Alexander Schill (2.v.r.) und Prof. Uwe Abmann (r.) zusammen. Foto: C.VV.

Programms« von SAP Research arbeiten, haben die Möglichkeit, ihre Dissertation in firmeneigenen Laboren anzufertigen. Dieses Modell der Integration von Doktoranden in die SAP-Kultur hat den zusätzlichen Vorteil, dass das Unternehmen talentierte Mitarbeiter gewinnen kann.

Sobald eine entsprechend große Anzahl von gemeinsamen Forschungsprojekten mit einem akademischen Partner besteht, evaluiert SAP Research das Potenzial einer Universität als Standort für ein gemeinsames Labor, so geschehen auch bei der TU Dresden. Der wichtigste Faktor bei dieser Entscheidung ist die Ausrichtung der Forschung, die am jeweiligen Standort betrieben wird, an den strategischen Zielen der SAP, z. B. auf den Gebieten »Ubiquitous Computing« und »Sensor Networks«. Hat sich der Standort bewährt und wurde die Investition in den Standort auf lange Sicht genehmigt, richtet die SAP ein Labor auf

dem Campus ein. Derzeit verfügt sie weltweit über zwei weitere Labore an Universitäten. Das zweite Modell besteht in der gemeinsamen Nutzung von Standorten der SAP oder von SAP-Labs.

Laut Professor Heuser plant SAP Research die Einrichtung weiterer Standorte: »Wir prüfen sechs weitere potenzielle Standorte. Je nach strategischer Planung und dem Ergebnis der Vergleichsstudien oder der Vorschläge richten wir bis Mitte nächsten Jahres weitere Standorte ein.«

Jacqueline Prause/ke

Im dritten Quartal dieses Jahres plant Dr. Uwe Kubach, wissenschaftlicher Leiter des Dresdner SAP-Labors, einen Informationstag. Infos dazu unter www.sap.com/research. Per Mail an research@sap.com kann auch Interesse an einer Information bekundet werden.

Mit Postschränken fing alles an ...



Ausgangszustand des Eingangsbereiches.



Modell.



Jetziger Eingangsbereich. Fotos (3): Petrak

**Wie ein Studienbeleg
im Fach »Möbel- und
Bauelementekonstruktion«
der TU Dresden auch
ganz praktisch gut
zu Gesicht steht**

Mit Postschränken im Sommer 2003 fing alles an. Im Fach »Möbel- und Bauelementekonstruktion« stand neben frei wählbaren Themen auch die Aufgabe im Raum, im Eingangsbereich des TU-Gebäudes in der Marschnerstraße 32 eine ansprechendere Lösung für die Postschränke zu finden. Nebenher lief noch eine Vorlesung bei den Innenarchitekten, wo nicht nur die Postlagermöglichkeiten an sich, sondern auch die gesamte Gestaltung des Raumes im Blickfeld stand.

Bei der Umgestaltung des Eingangsbereiches, sollte man dem Ziel einer würdigen Repräsentation der Institute im Hause näher kommen.

Von Seiten der Institutsangehörigen wurden Forderungen an den Raum gestellt, welche bei der Gestaltung des Raumes berücksichtigt werden mussten. Es musste ein Postschrank mit sechs Fächern und fester Fachgröße vorhanden sein. Die

Schaffung eine Ablage- und Schreibfläche war gewünscht und es sollte Ausstellungsmöglichkeiten für Arbeitsbeispiele der Institute geben.

Durch die hohe Frequentierung musste bei der Neugestaltung auf die entsprechende Bodenqualität geachtet werden.

Probleme bei der Gestaltung waren u. a. das Flugzeugmodell, die begrenzten finanziellen Mittel und die Türen, deren Erneuerung derzeit nicht geplant war. Als Durchgangsbereich hat der Eingang nicht viel Beachtung erfahren und wirkt wie eine bessere Abstellkammer zum Durchqueren mit Postlagermöglichkeit und Infopoint als ein doch vollwertig nutzbarer Teil des Gebäudes. Eine klare Gestaltidee des Raumes ist nicht erkennbar, die Möblierung scheint lieblos aus dem vorhandenen Fundus zusammengestellt und lässt den Raum abgelebt und stilllos erscheinen. Durch die alten Möbelemente wirkt er dunkler und kleiner als er eigentlich ist. In der Arbeit war eine Umgestaltung des Eingangs auch im Außenbereich angedacht, was sich in dem Umfang nicht umsetzen ließ, so dass sich die Neuerungen nur auf den Innenbereich konzentrierten.

Natürlich Holz, keine Frage für einen angehenden Holztechniker. Auch die klaren Linien und die Einfachheit des Gebä-

des sollten wiederzufinden sein. Dennoch sollte eine gewisse Leichtigkeit die Gestaltung mit bestimmen. Die Kantigkeit und der Kubus sind hier als Detaillösungen mit eingeflossen.

Eine Seite des Raumes wird nun als geschwungene Wand realisiert, an der die Postkästen und die Ablage verwirklicht werden.

Die gegenüberliegende Seite sollte ebenfalls eine Vorsatzwand werden, allerdings gerade. Dort sollten, in den Maßen der Postschränke hinter Glas, die Institute die Möglichkeit zur Präsentation haben. Des weiteren wird dort eine Übersichtstafel geplant, die zeigt, in welchem Stock, in welchem Raum wer zu finden ist.

Geplant werden als Materialien für die geschwungene Wand ein gebürstetes Metallresopal, stellvertretend für das Institut für Luft- und Raumfahrt sowie für das Institut für Leichtbau, und für die Kästen Birnbaum, stellvertretend für die Professur Holz- und Faserwerkstofftechnik. Die Materialien sollten sich auf der gegenüberliegenden Wand wiederfinden.

Da sollte die gesamte Wand in der Farbe Birnbaum, auch aus Resopal, gehalten werden, und das Metallische sollte die Schautafel widerspiegeln.

Mankel/Petrak



BMW forciert den Gebrauchtwagenverkauf

In Dresden entsteht neben dem Hauptgebäude der BMW-Niederlassung in der Dohnaer Straße ein Zentrum für Gebrauchtwagen. Im 3. Quartal 2005 soll es eröffnet werden. Circa 250 Gebrauchtwagen finden auf 2.000 m² Ausstellungsfläche Platz. Darüber hinaus werden am Standort mittelfristig bis zu 1.300 gebrauchte Fahrzeuge präsentiert.

BMW setzt auf eine anspruchsvolle Gestaltung des neuen Hauses. Höflich, aber bestimmt bemerkte dazu Rainer W. Schraub, Leiter der Dresdner Niederlassung, anlässlich des ersten Spatenstiches am 10. Februar 2005: »Die Tochter darf nicht hübscher sein als die Mutter« – Blickfang wird nach wie vor das Hauptgebäude sein.

Dieser anspruchsvollen Aufgabe widmeten sich die Architekten Matthias Böhme und Carsten Otto von der IPRO Dresden. Der Betrieb – ein bewährter Kooperationspartner der TU – hatte zuvor den notwendigen Zuschlag erhalten. Geplant als 2-stöckiges Haus mit großen Glasflächen, hinter denen besonders bei Dunkelheit die beleuchteten Fahrzeuge den Betrachter anziehen sollen, wird es eine Verbindung durch eine Brücke mit dem bisherigen Autohaus geben. 4 Mill. € will der Konzern für den Neubau investieren.

Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren die stetig gestiegenen Umsätze in der Dresdner Niederlassung. So verkaufte BMW im vergangenen Jahr 935 Gebrauchtwagen mit einem Volumen von 13,1 Mio. €. Hervorragend lief auch das Geschäft im Neuwagenbereich. »Wir haben 2004 exakt 1001 BMW und Mini an unsere Kunden ausgeliefert. Das sind 19 % mehr als im Vorjahr. Dabei stieg der Umsatz von 49 Mio € auf 58,3 Mio €. Dieser Trend setzt sich auch im neuen Jahr fort«, bemerkte Schraub nicht ohne Stolz.

Nach einer bundesweit geführten Statistik beträgt in Deutschland die durchschnittliche »Lebensdauer« eines PKWs aller Typen 11,2 Jahre. BMW-Gebrauchtwagen zeichnen sich mit ihrer soliden modernen Konstruktion und Fertigung durch einen langanhaltenden Gebrauchswert aus. Am 5. März wird der neue BMW der 3er Reihe Markteinführung haben. Auch eine Chance, preisgünstig einen Jahres- bzw. Gebrauchtwagen zu erhalten.

Studentenwettbewerb am UKD



Als Siegerentwürfe gingen die Arbeiten von Anne Haufe (Abbildung) sowie des Teams Hagen Diers und Jörg Zimmermann (alle TU Dresden) aus dem Wettbewerb hervor. Entwurf: Anne Haufe

Studenten entwerfen neuen Campus für Universitätsklinikum

22 Architekturstudentinnen und -studenten der TU Dresden und CVUT Prag beteiligten sich am Ideenwettbewerb »Neuer Campus Universitätsklinikum Dresden«. Die bei Professor Schmieg an der Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten bearbeiteten Entwürfe schlagen den Bogen zwischen lebendigem öffentlichen Raum und konzentrierten Arbeiten. Vom 18. bis zum 27. Februar 2005 waren alle Wettbewerbsbeiträge im Foyer des Medizinisch-Theoretischen Zentrum ausgestellt.

Hintergrund des Wettbewerbs ist die Idee, für die Medizinische Fakultät der TU Dresden auf dem Gelände des Universitätsklinikums einen studentischen Campus zu

schaffen. Es war ein Ort zu entwerfen, der Begegnung und Austausch zwischen Studierenden, Lehrkräften, Patienten, Angestellten des Klinikums und Besuchern fördert. Dafür sollte das an zentraler Stelle des Geländes gelegene Gebäudeensemble der Häuser 12, 14 und 16, welche ursprünglich Wirtschafts- und Funktionsgebäude waren, umgeplant werden. Die denkmalgeschützten Gebäude sollten in die städtebauliche Konzeption des Uniklinikums integriert werden und beispielsweise Raum für ein medizinisches Informationszentrum, mehrere Seminarräume, eine Cafeteria mit Veranstaltungsräumen, Tagungsräume und einige Läden schaffen.

Besonderes Augenmerk sollten die Studenten auf die Schnittstelle zwischen Leben und Arbeiten legen. Der Campus soll von den Nutzern als lebendiger, offener Raum wahrgenommen werden und

gleichzeitig den Studenten einen eigenen Bereich, der zum konzentrierten Arbeiten einlädt, anbieten. Neben öffentlichen und kulturellen Veranstaltungen sollen auch Tagungen mit internationalen Wissenschaftlern in dem Komplex stattfinden. Der neue Campus soll sich so als öffentliche Mitte des Universitätsklinikums etablieren.

Insgesamt 22 Studentinnen und Studenten der Architektur fakultäten der TU Dresden und der CVUT Prag beteiligten sich an dem Ideenwettbewerb und es wurden elf Wettbewerbsbeiträge eingereicht. An der TU Dresden wurden diese von der Professur für Sozial- und Gesundheitsbauten betreut. Als Siegerentwürfe gingen die Arbeiten von Anne Haufe und des Teams Hagen Diers und Jörg Zimmermann (alle TU Dresden) hervor. Den 3. Preis erhielt Elena Lacinova von der CVUT Prag.

Gesine Marquardt/Martin Morkramer

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK, usw.). Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Mitte Februar 2005 bis Ende Februar 2005 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Prof. Storz, Institut für Berufliche Fachrichtungen, BiBB-STZ, Fit for a long time car – Prozess- und innovationsbegleitendes Kompetenzmanagement für die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften im nachhaltig orientierten Fahrzeugbau, 84,0 TEuro, Laufzeit 01.11.2004 – 31.10.2007

Prof. Kirch, Institut für Klinische Pharmakologie, DFG, Unterstützung einer wissenschaftlichen Tagung, Präventionskongress Dezember 2005 in Dresden, 24,2 TEuro für 2005

Dr. Brenner, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Deutsche Krebshilfe, Verbesserung des Engraftment von ex vivo kultivierten Stammzellen durch Überexpression von CXCR4, 95,2 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2006

Prof. Engelmann, Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, Deutsches Stiftungszentrum-Ilse Palm Stiftung + Friedrich-Spicker-Stiftung, Beeinflussung von

antigenpräsentierenden Zellen (APC) in der Hornhaut durch Riboflavin/UVA und Untersuchung der Überlebenszeit solcher Hornhauttransplantate im Tiermodell, 32,0 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2005

Prof. Baader, Institut für Theoretische Informatik, DFG, Neuartige Schlussfolgerungsverfahren zur Unterstützung des Aufbaus und der Wartung von Wissensbasen in Beschreibungslogiken, 2 BAT-O IIA, 1 SHK + 1,8 TEuro Sachmittel für 1 Jahr

Prof. Krebs, Institut für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft, DFG, Reduktion und Integration von Simulationsmodellen für Stadtentwässerungssysteme zur systematischen Entwicklung von Steuerungsstrategien für einen verbesserten Gewässerschutz, 1 BAT-O IIA, 1 SHK + 1,8 TEuro Sachmittel für 2 Jahre

Prof. Richter, Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie gemeinsam mit Prof. Hacker, Institut für Psychologie I, DFG, Kompetenzabhängige Personal- und Prozessplanung für die Produktentwicklung, 1 BAT-O IIA, 1 SHK, 2,0 TEuro Sachmittel + 500 Euro Publikationskosten für 2 Jahre

Dr. Häder, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft, DFG, Zur Geschichte der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR. Eine institutionsgeschichtliche Studie, 1 BAT-O IIA für 2 Jahre, 0,5 BAT-O IIA für 6 Monate, 1,7 TEuro Sachmittel + 1,5 TEuro Publikationskosten für 2 Jahre

Prof. Költzsch, Institut für Akustik und Sprachkommunikation, DFG, Fortführung der Forschergruppe: Verbrennungslärm, 1 BAT-O IIA, 2 SHK + 1,0 TEuro Sachmittel für 1 Jahr

Prof. Weber, Institut für Angewandte Physik, DFG, Formation and Metastability of Pair-Defects in Silicon, 1 BAT-O IIA, 14,0 TEuro + 1,5 TEuro Publikationskosten für 2 Jahre

Prof. Roth, Institut für Forstbotanik und Forstzoologie, Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Ökologie der Wildkatze im Südharz, 5,0 TEuro Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2005

Prof. Schmitz, Mitteleuropazentrum für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften, Stiftung Aufarbeitung, Konferenz »Der politische Samisdat in der DDR - Multimediale Präsentation und Kolloquium«, 14,7 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 30.09.2005

Prof. Strasser, Klinik für Innere Medizin mit Schwerpunkt Kardiologie, Doktor Robert Pfleger-Stiftung, Herzinsuffizienz nach Myokardinfarkt: Molekulare Mechanismen des Zelluntergangs bei Diabetes und Praediabetes, 42,3 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2005

Prof. Kieback, Institut für Werkstoffwissenschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Photon and Neutron Research on Advanced Engineering Materials (PNAM), 150,0 TEuro, Laufzeit 01.01.2005 – 31.12.2007

»POL« in Thailand

Medizinische Fakultät exportiert eigene Lehrmethode

Eine sechsköpfige Delegation der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus reiste am 23. Februar 2005 in den Norden Thailands, um in der dortigen Naresuan University in Phitsanulok den Startschuss zur Integration des POL (Problemorientiertes Lernen) in die Mediziner Ausbildung zu geben. Den Kontakt zu den ostasiatischen Professoren und Wissenschaftlern knüpfte der Biochemiker Professor Peter Dieter bereits 2002. Jetzt gehört der Studiendekan der Medizinischen Fakultät zu dem Team, das in den kommenden fünf Jahren der Thailändischen Universität dabei hilft, ihre Studenten nach modernsten Prinzipien auszubilden. Dazu findet in dem asiatischen Land jetzt der erste einwöchige Workshop statt – weitere Ausbildungsveranstaltungen für das Trainerteam sind für den Herbst geplant.

»Durch das Partnerschaftsabkommen mit der Thai-Universität sind wir von Ausgebildeten zu Ausbildern geworden«, erklärt Prof. Dieter. Denn das Know-how des in den letzten Jahren entwickelten Dresdner Lehrmodells DIPOL (Dresdner Integratives Problem/Praxis/Patienten Orientiertes Lernen) stammt von der amerikanischen Elite-Universität Harvard im nordamerikanischen Boston. »Kern unseres DIPOL ist, den Studenten nicht länger trockene Fakten zu vermitteln, sondern sie an ganz konkreten Fällen lernen zu lassen und auch den Patientenkontakt vom ersten Tag des Studiums an zu verstärken«, erklärt Professor Dieter. Dazu musste auch in Dresden zunächst ein großer Teil des Studienablaufs verändert werden. Unterricht in Kleingruppen hat viele der bisher üblichen Vorlesungen vor 200 und mehr Studenten ersetzt. Außerdem sind durch das neue Lehrmodell viele Grenzen zwischen den einzelnen medizinischen Fachgebieten gefallen. Die DIPOL-Kurse orientieren sich

nicht mehr an den traditionellen Grenzen eines Fachs, sondern an konkreten Krankheiten – so wie auch in der Praxis Ärzte der verschiedenen Disziplinen die Patienten gemeinsam behandeln. Durch DIPOL erhalten nun viele Prüfungen einen größeren Praxisbezug.

»Die Naresuan Universität ist hervorragend ausgestattet und gehört zu den besten Thailands«, erklärt der Studiendekan. Die dortige Regierung habe ein großes Interesse daran, die Ärzte-Ausbildung weiter zu verbessern. Deshalb unterstützte sie von Anfang an die Kontakte zwischen deutschen und thailändischen Universitäten. Die Kosten für die über mehrere Jahre laufende Etablierung des Dresdner Lehrmodells trägt der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD. In einem ersten Schritt unterstützt der DAAD das Programm für zwei Jahre. Damit sind in diesem Zeitraum die Reisekosten des Trainerteams der Medizinischen Fakultät nach Thailand, das Lehrmaterial und die Aufenthaltskosten von thailändischen Kollegen in Dresden bezahlt.

Dasselbe Partnerschaftsabkommen schloss die Medizinische Fakultät mit der Burapha Universität in Bangsaen, die in der Nähe von Bangkok liegt. Auch hier soll der erste Workshop noch in diesem Jahr stattfinden. In einem weiteren Workshop, der für 2005 in Dresden geplant ist, sollen thailändische Kollegen vor Ort die Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus und die Ausbildung der Studierenden in allen Studienjahren live kennen lernen.

Zur Dresdner Delegation die in Thailand weilte, gehörten neben Professor Peter Dieter, Professorin Sybille Bergmann vom Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Dr. Cornelia Haag von der Medizinischen Klinik I, Dr. Monika Jaehkel, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (alle Universitätsklinikum Carl Gustav Carus), sowie Dr. Norbert Lorenz vom Städtischen Krankenhaus Dresden-Neustadt und die Medizinstudentin Christiane Würfel.

Holger Ostermeyer

Nachruf für Professor Artur Vogel

Prof. Dr. rer. cult. habil. em. Artur Vogel – Ein Leben für die Arbeitswissenschaft

Am 6. Februar dieses Jahres verstarb Prof. em. Artur Vogel im Alter von 95 Jahren.

Nach seiner frühen Promotion – im 25. Lebensjahr – wurde Professor Vogel durch das Kriegsgeschehen schwersten Bedingungen ausgesetzt. Ausgelöst u. a. durch seine Erfahrungen während der russischen Kriegsgefangenschaft hatte es sich Professor Vogel zur Lebensaufgabe gestellt, Arbeit nicht nur effektiv, sondern auch menschengerecht zu gestalten.

Im Jahre 1951 begann Professor Vogel mit dem Aufbau arbeitswissenschaftlicher Lehrgebiete für die technischen Studienrichtungen an der damaligen TH Dresden.

Forschend, lehrend und anwendend setzte er seine ganze Kraft mit hohem persönlichem Einsatz für die Etablierung der Arbeitswissenschaft an der TH Dresden ein. So wurde bereits 1964 unter seiner Leitung die Vertiefungsrichtung »Arbeitsnormung / Arbeitsgestaltung« am damaligen Institut für Betriebswissenschaft und Normung eingerichtet. Unter der Leitung von Professor Vogel entstand und entwickelte sich das Lehrgebiet »Arbeitsgestaltung«, aus welchem die heutige Studienrichtung »Arbeitsgestaltung« und das Institut für Arbeitsingenieurwesen an der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden hervorgingen. Ferner etablierte er ein postgraduales Studium Arbeitsgestaltung, welches heute mit dem Fernstudium der Fakultät Maschinenwesen weitergeführt wird.

Die Tätigkeit von Professor Vogel hat zur wissenschaftlichen Profilierung der



Zu seinem 90. Geburtstag erhielt Professor Artur Vogel (r.) aus den Händen des damaligen Prorektors Wissenschaft, Professor Hans Wiesmeth, die Ehrenmedaille der TU Dresden. Foto: Institut

Technischen Universität und zur Hebung ihrer fachlichen Anerkennung beigetragen. So ist die »Dresdner Schule« für Arbeitsgestaltung auch durch seine Arbeit inzwischen in der Fachwelt anerkannt. Für seine Verdienste wurde Professor Vogel deshalb anlässlich seines 90-jährigen Jubiläums die Ehrenmedaille der TU Dresden verliehen. Das fachliche und auch menschliche Wirken von Professor Vogel wird fortbestehen und ausstrahlen. Es wird uns Ansporn sein, sein Lebenswerk weiterzuführen und letztlich die Arbeit mit und für die Menschen zu gestalten. Die Angehörigen der Fakultät Maschinenwesen und insbesondere des Instituts für Arbeitsingenieurwesen werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Institut für Arbeitsingenieurwesen Fakultät Maschinenwesen

Die älteste Sammlung der TUD

Sammlungen der TU Dresden vorgestellt (7): Die Mechanisch-Technologische Sammlung

Die Mechanisch-Technologische Sammlung stellt, so die Worte des Sammlungsverantwortlichen Eckhart Kühnel, den Ursprung aller Sammlungen an der damals von Johannes Andreas Schubert geprägten Bildungseinrichtung dar. Sie ist quasi bis in die Wurzeln unserer Universität mit ihr verbunden, da ihre Entstehungsgeschichte bereits mit der Vorgängerin der ehemaligen Technischen Bildungseinrichtung, der Industrieschule innerhalb der Kunstakademie, beginnt. Dort wurden vor allem praktische Mechaniker ausgebildet, wobei Maschinen und Modelle in erster Linie als Zeichenvorlagen dienten.

Die ersten Anschaffungen sind auf den 7. August 1829 datiert, da der Vorsteher der Bildungsanstalt Wilhelm Gotthelf Lohrmann die von dem Mechaniker Rudolf Sigmund Blochmann gefertigten Anschauungsmodelle einer Dampfmaschine und einer hydraulischen Presse erwarb. Diese nun nicht mehr vorhandenen Stücke gingen später in den Bestand der Mechanisch-Technologischen Sammlung ein und bildeten ihren Kern. Damit spiegeln sie wie kaum eine andere Sammlung die Entwicklung der Technik von ihren Anfängen an wider.

Allerdings gewann erst mit der Berufung von Julius Ambrosius Hülse zum Direktor der Polytechnischen Schule ab 1850 die Technologische Ausbildung an Bedeutung. Hülse führte in Dresden die Mechanische Technologie als eigenständiges Lehrfach ein und sorgte gleichzeitig für eine gute Verbindung und Zusammenarbeit mit der Industrie. Die Technologie diente in der frühen Phase der Industrialisierung vor allem der Sammlung, Aufbereitung und Darstellung des explosionsartig anschwellenden Wissens über die verschiedenen Fertigungstechniken sowie eingesetzten Materialien, Werkzeuge und Maschinen. So kam es 1860/70 zu wesentlichen Anschaffungen und durch die guten Kontakte zur Industrie zu zahlreichen Schenkungen, die heute von musealem Wert sind. Mit Hilfe der Modelle und Materialien konnten dann im damals viel stärker an der Praxis orientierten Hochschulunterricht die einzelnen Fertigungsstufen von Erzeugnissen erläutert werden. Ernst Hartig, ein engagierter Schüler und Mitarbeiter von Hülse, baute die Sammlung systematisch so auf, dass fast alle Fertigungsbereiche repräsentiert waren, bereichert durch einige Originale und teilweise exotische Objekte, die seinen guten internationalen Kontakten zu verdanken waren. Ab 1905 befand sich die Sammlung in den Sammlungsräumen des heutigen Zeuner-Baus. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es jedoch kaum noch Anschaffungen und vieles ist mit der Bombardierung Dresdens verloren gegangen.

Zu der ursprünglich aus 3000 Stücken bestehenden Sammlung gehören heute etwa 500 Objekte, vornehmlich Halbfabrikate, Maschinenmodelle und Arbeitsmittel. Dazu gehören weiterhin Lehrtafeln, welche die verschiedenen Bearbeitungsstufen eines Produktes darstellen. Die Sammlung war, bevor sie ausgelagert wurde, in Abteilungen wie Metall-, Holz- und Steinverarbeitung, Verarbeitung von Leder und Kautschuk, Papier- und Druckereindustrie und andere eingeteilt.

Wie aus dem kurzen geschichtlichen Abriss hervor geht, bestand der Hauptzweck der Sammlung von Anfang an in der Lehre und Forschung. Doch leider musste die praxisorientierte didaktische Nutzung der Sammlung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr und mehr modernen Lehr- und Unterrichtsmethoden weichen, die viel stärker theoretisch ausgerichtet sind. Das führte automatisch, wie Eckhart Kühnel sagt, zu einer sträflichen Vernachlässigung der Sammlung. Aufgrund von



Seit etwa 15 Jahren betreut Eckhart Kühnel die Sammlung.

Foto: Kühnert

Strukturveränderungen durch die verschiedenen Hochschulreformen trat sie zunehmend in den Hintergrund und mit der dritten Hochschulreform der DDR wanderte die Sammlung in Auslagerungskeller, wo sie sich bis heute befindet.

Doch Eckhart Kühnel, seit etwa 15 Jahren Sammlungsverantwortlicher und jetzt Frührentner, erklärt enthusiastisch, dass er nun Räume für die Sammlung erkämpft hat, um sie baulich herrichten zu lassen und die Sammlung wieder in einen Zustand zu versetzen, dass ein Nachfolger damit arbeiten kann. Das, so seine Worte, hat er sich auf die Fahnen geschrieben. Der Raum 141 im Zeuner-Bau soll ein Ausstellungs- und Seminarraum werden, in dem die Studenten wieder Kontakt mit den Modellen und dem Material haben können. Kühnel sagt, dass sich die einzelnen Professuren am Institut für Produktionstechnik – Um- und Urformtechnik, Füge- und Montage, Fabrikplanung und Produktionsorganisation, Produktionsautomatisierung, Zerspan- und Abtragetechnik – in den dafür zur Verfügung stehenden Vitrinen anhand eines repräsentativen Prozesses selbst darstellen sollen. So könnte z.B. gezeigt werden, wie an einer Werkzeugschneide Kraft gemessen wird – wie das früher gemacht wurde und wie der aktuelle Stand der Technik ist. Für die Dekoration des Raumes stehen unter anderem eine Säulenbohrmaschine mit Riemenantrieb aus den 1920er Jahren und eine Drehmaschine zur Verfügung. Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Sammlung betont Eckhart Kühnel die gute Zusammenarbeit mit Dr. Mauerberger und den anderen Mitarbeitern der Kustodie, welche sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln um die Bewahrung der Sammlungen und damit der Geschichte unserer Universität und der Stadt Dresden kümmern.

Zur Mechanisch-Technologischen Sammlung gehören – um nur ein paar Beispiele zu nennen – verschiedene Schneidwerkzeuge wie Bohrer, Gewindeschneider und Fräser, Geratenwerkzeuge, Drehmeißel in verschiedenen Entwicklungsstufen, Steinbearbeitungswerkzeuge wie z.B. Schärfhämmer und Kröneisen zur Bearbeitung von Steinoberflächen. Desweiteren gibt es verschiedene Beispiele für Um- und Urformtechnik, d.h. für die Blechumformung bzw. Gussproben und Gießverfahren. Es sind Maschinen zum Lichtbogenschweißen zu sehen, Lötlampen, LötKolben, Metallspritzen für die Oberflächentechnik und vieles andere.

Zur Zeit liegt das Meiste in den Schubkästen alter Schränke, mehr oder weniger

geordnet, doch Eckhart Kühnel zeigt sich als Meister des scheinbaren Chaos'. Anhand einer Kartei, die immer recht ordentlich geführt wurde, ist die alte Grundordnung der Sammlung noch erhalten. Allerdings muss noch viel Arbeit geleistet werden, wozu auch das Einordnen von Erzeugnissen gehört, die in den letzten Jahren gesammelt worden sind.

Stolz berichtet Eckhart Kühnel von der Bereitschaft einiger Studenten, beim Aufbau der Sammlung behilflich zu sein. Er hat interessante Ideen, wie er die jungen Menschen in die Arbeit integrieren kann – sei es bei den Restaurationsarbeiten oder durch Forschungsarbeiten an und mit den Exponaten. So könnte beispielsweise recherchiert werden, welche Technologie beim Bau des Blauen Wunders, insbesondere bei den Nietarbeiten, angewendet wurde. Die Studenten könnten sich mit den Kupferblechtreibarbeiten befassen, die am Übergang vom Schloss zur Hofkirche zu sehen sind. Dies wäre gleichzeitig eine Möglichkeit, sich mit der Stadt und ihrer Geschichte zu beschäftigen und sie ganz anders kennen zu lernen.

Eckhart Kühnel bewegen weiterhin die Wasserspiele im Nymphenbad des Zwingers. Wie wurden dort 1720 die Wasserversorgung gewährleistet und der Wasserdruk erzeugt? Oder die Rüstkammer: Mit welchen Mitteln wurden damals Schwertklingen und Gewehrläufe geschmiedet und gebohrt? Oder: Wie wurden an der Schinkelwache um 1850 die aus einem ganzen Stück Sandstein bestehenden Säulen aufgerichtet? Solche und ähnliche Technolgieen nachzuempfinden bewegt ihn sehr. Für ebenso lohnenswert hält er Nachforschungsarbeiten zu den Erfindungen, die in Dresden gemacht worden sind, wie z.B. die Gaslaterneninstallationen von Blochmann oder die mit der Schokoladenindustrie verbundene Feinblechnerei. Er zeigt die verschiedensten kleinen Formen für Pralinen, Schokoladenosterhasen und -weihnachtsmänner. Interessant wären ebenso Recherchen zur Tabak- und Fotoindustrie in Dresden oder zur Näh- und Schreibmaschinenproduktion.

Die Betonung liegt bei aller Bewahrung des Historischen natürlich auf der Zukunft, d.h., die Sammlung soll lebensfähig gemacht werden, so dass Lehrkräfte und Studenten mit ihr arbeiten können, und ein ansprechendes Lernambiente schaffen.

Nicole Kühnert

➔ Kontakt über http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/kustodie.html

Verleihung des »Dresden Congress Award« im November 2005

Kongressveranstalter können sich noch bis Ende August bewerben

Wer in der Zeit vom 1. Juli 2004 bis zum 30. Juni 2005 in Dresden einen Kongress veranstaltet hat oder noch durchführen wird, kann sich um die Trophäe der Dresdner Kongresswirtschaft bewerben. Anmeldeabschluss ist der 31. August 2005.

Der Preis wird im November im Rahmen der Veranstaltung »Profession trifft Vision« durch Oberbürgermeister Ingolf Rossberg verliehen.

Mit dieser Auszeichnung sollen Veranstalter von Kongressen in Dresden und ihr damit verbundener persönlicher Einsatz für die Entwicklung Dresdens als Kongressstadt gewürdigt werden. Der Preis wird in 4 Kategorien, die von der Größe der organi-

sierten Veranstaltungen abhängt, vergeben: die erste umfasst Tagungen oder Kongresse mit einer Teilnehmerzahl bis 200 Personen, die zweite Kongresse ab 201 bis 500 Teilnehmern, die dritte ab 501 bis 1000 Teilnehmern und die vierte Kongresse mit einer Teilnehmerzahl ab 1001 Personen.

Die Preisträger erhalten die von Marlene Foltyn, Studentin der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK), entworfene und gestaltete neue Dresden Congress Award-Trophäe, sowie ein Preisgeld von 1000 Euro.

Eine Jury aus Vertretern der Stadt und der Dresdner Kongressbranche wird die Auswertung der eingereichten Unterlagen auf Grundlage eines Bewertungskataloges vornehmen. **dc**

➔ Infos und Bewerbungsunterlagen: www.dresden-congress.de

Redaktionsgruppe »Dresdner Porträts« gegründet

Sammlung aus Fotos und Biografien zur 800-Jahr-Feier Dresdens geplant

Anfang Februar 2005 gründete sich im Medienkulturzentrum Dresden e. V. (seit November 2003 An-Institut der TU Dresden) eine Redaktionsgruppe Porträt- und Sozialfotografie. Die Gruppe möchte eine Sammlung von Porträts Dresdner Bürger und Bürgerinnen erstellen. Die Sammlung aus Fotografien und Textdokumenten soll in einer Ausstellung zur 800-Jahr-Feier Dresdens gezeigt werden.

Die Dresdner Fotografin Christine Starke und Katja Klaus, Mitarbeiterin der Stiftung Bauhaus Dessau, stehen den Redaktionsmitgliedern beratend zur Seite, organisatorische Unterstützung sicherte Alexander Huhle Projektbüro/MB 21 des

Medienkulturzentrums zu. Einige der Redaktionsmitglieder haben an den im letzten Jahr stattgefundenen praktischen Kursen zur Porträt- und Sozialfotografie im MKZ teilgenommen, Bedingung war dies jedoch nicht. Interessierte mit fotografischen Vorkenntnissen, einer eigenen Fotoausrüstung sowie entsprechender Ausdauer bei der Umsetzung konzeptioneller Ideen können noch in die Gruppe einsteigen.

Die Redaktionsgruppe Dresdner Porträts trifft sich jeweils am 1. Mittwoch im Monat, 17 Uhr, im Multimedialabor des Medienkulturzentrums. In der Zeit zwischen den Redaktionstreffen arbeiten die Mitglieder selbständig. **Dagmar Möbius**

➔ Infos unter: www.medienkulturzentrum.de
E-Mail: post@medienkulturzentrum.de
Telefon 0351 3125237

Neuer Auskunftsservice an Bibliothek eingerichtet

Informationsdienste bieten jetzt einen Auskunfts-Chat

Die SLUB Dresden hat ihre Informationsdienste um einen Auskunfts-Chat erweitert. Er ergänzt die bestehende elektronische Auskunftsmöglichkeit per E-Mail und ermöglicht die unmittelbare Kundenberatung ohne Zeitverzug. Der Chat ermöglicht im Besonderen die schnelle Antwort auf

allgemeine Anfragen zur Nutzung der Bibliothek, gibt Unterstützung bei der Recherche in Bibliothekskatalogen und Fachdatenbanken, da mittlerweile viele Serviceleistungen über das Webangebot möglich sind.

Der Chat ist montags bis freitags zwischen 9 und 16 Uhr möglich. **tb/ke**

➔ Telefon 0351 4677-390 oder -379

- ❖ Wissenschaftliche Satzmaterie
- ❖ Binden von Diplom- und Doktorarbeiten
- ❖ Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe
- ❖ Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr

LDV Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH
Serbska cišcernja
VERLAG - GRAFIKDESIGN - DRUCK
Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen
Telefon: 0 35 91 / 37 37-0 · Telefax: 0 35 91 / 37 37 12
E-Mail: marketing@ldv-bautzen.de · Internet: www.ldv-bautzen.de

DRESDNER WANDERHEFTE

Wir kennen Sachsen

Im Dresdner Buchhandel erhältlich
www.dresdner-wanderhefte.de

Trickfilmwerkstatt sucht Studenten

Zweiundzwanzig junge Animationsfilmfans im Alter zwischen 9 und 26 Jahren trafen sich vom 13. bis 19. Februar zur Internationalen Trickfilmwerkstatt ANIMA 2005 in den Räumen des Trickfilmstudios von FANTASIA e. V. im Medienkulturzentrum auf der Schandauer Straße in Dresden. Die jungen Trickfilmer kamen aus Polen, Russland, Tschechien und Deutschland. Betreut von drei erfahrenen Trickfilmern widmeten sich die Teilnehmer ganz praktisch den tradierten Formen von Zeichentrick, Puppentrick, Knetanimation, Legetrick, Silhouettenfilm bis hin zu Sondertechniken (Ölfarbe-, Sand-, Gipskratztechnik). Dabei lernten sie unter anderem den Bau eines Puppengestells sowie den Aufbau einer Trickpuppe auf das Gestell, die Animation der Puppen, aber auch den Entwurf von Papierfiguren sowie deren Animation und die Herstellung eines gemeinsamen »Endloszeichentrickfilmes«. Alle Werkstatt-Teilnehmer arbeiteten an kleinen eigenen Animationsfilmen von der Idee bis zur Realisierung, wobei die fertigen Filme am 18. Februar öffentlich aufgeführt und analysiert wurden.

»In unserem Verein FANTASIA treffen sich die jungen Mitglieder normalerweise für zwei Stunden wöchentlich, um an ihren Filmen zu arbeiten«, erklärt Rolf Birn, Leiter des FANTASIA-Trickfilmstudios. »Zur ANIMA 2005 hatten sie nun die Möglichkeit, konzentriert mehrere Tage lang von früh bis spät an eigenen Ideen zu arbeiten.«

Der FANTASIA e. V. wurde Anfang 2000 in Dresden gegründet. Sein Ziel ist es, kreative junge Leute bei der Umsetzung von künstlerischen Arbeiten im Bereich Film, Video und Multimedia zu unterstützen. In internationalen, nationalen und regionalen Workshops sollen junge, kreative Filmschaffende gemeinsame und eigene Arbeiten verwirklichen. Ein wesentlicher Bestandteil der Workshops des FANTASIA Dresden e.V. sind die Begegnungen und der Austausch zwischen den Teilnehmern verschiedener Nationen. Der Dialog und das gemeinsame Schaffen stehen dabei im Vordergrund. In der kurzen Zeit seiner Existenz hat der FANTASIA e. V. bereits mehrere Auszeichnungen erhalten.

»Für künftige Projekte können wir uns die aktive Beteiligung von interessierten Studenten sehr gut vorstellen«, hebt Rolf Birn hervor. »Studenten könnten Gruppen als Leiter übernehmen oder bei der Organisation helfen«, so der Studio-Chef, der auch daran denkt, selbst langsam in die zweite Reihe zu treten. Schließlich fand die Trickfilmwerkstatt in diesem Jahr das 23. Mal statt.

Mitveranstalter der ANIMA 2005 war auch das Medienkulturzentrum, ein An-Institut der TU Dresden. **M. B.**

Infos unter:
www.fantasia-dresden.de

Aufruf zum MEDIDA-PRIX 2005

Die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW) schreibt wieder den trinalationalen MEDIDA-PRIX aus, um didaktisch motivierte Aktivitäten zu unterstützen, die einen besonderen Beitrag zur Qualitätssicherung und zur nachhaltigen Verankerung digitaler Medien in der Hochschullehre leisten. Gefragt sind sowohl Neuentwicklungen, der didaktisch innovative Einsatz bereits bestehender Produkte als auch strategisch angelegte Konzepte. Kategorien: »Digitale Medien in der Hochschullehre« und »Hochschulentwicklung mit digitalen Medien«.

Das Preisgeld von 100 000 Euro wird auf Basis einer Juryentscheidung zweckgebunden für die weitere Projektentwicklung vergeben. Der Preis richtet sich an alle Studierenden, Hochschulmitarbeiter/innen und -lehrer/innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. **J.W.**

Infos unter:
www.medidaprix.org

Trost anstelle von Antworten

**JAZZ
WELTEN**
DRESDEN 17.–19. März 2005

*Die Dunkelheit fällt wieder,
doch nun weiß ich,*

*Dass zwanzig Jahrhunderte
steinernen Schlafes*

*Zum Alptraum gequält
wurden von einer
schaukelnden Wiege*

*Und welche wüste Bestie,
deren Stunde endlich
gekommen ist,*

*Kriecht nach Bethlehem,
um geboren zu werden?*

Aus »Die Wiederkunft«
von William Butler Yeats

Was ist das für ein Musiker, der seine aktuelle Platte nach diesen Zeilen benannt hat – »The second coming« (Die Wiederkunft)? Und der in die Hülle dieser CD das Sterbealter Jesu Christi, 33, stanzen lässt, damit an Kafkas »Strafkolonie« erinnernd, wo jeder Delinquent seine Schandtaten ins Fleisch geschnitten bekommt?

Yeats war – insbesondere mit diesem Gedicht – ein düsterer Warner, auch noch heute beschäftigen sich Literaturwissenschaftler damit, was genau Yeats zwischen den beiden Weltkriegen mit »wüste Bestie« gemeint hat – den damals aufkommenden Faschismus, den so genannten Kommunismus oder den blinden Glauben religiöser Menschen an einen, der ihnen erlösend auferlegte Lasten abnimmt? Folgt man den Wissenschaftlern Hendrik Achenbach und James Lovic Allen, ist es ziemlich wahrscheinlich, dass Yeats die zwei ihm gleichermaßen verhassten Bewegungen »Christentum« und »Kommunismus« (die beide für ihn eine nicht zu akzeptierende Entindividualisierung der Individuen bedeuteten) gleichsetzt – dass also in der Form des Kommunismus die »wüste Bestie« wiederkehrt, die einst als »Christentum« geboren wurde. – Ein Stoff für Einzelgänger, für Warner!

Wie ein Warner wirkt der in Paris und Budapest lebende Gitarrist und Komponist Gábor Gadó auch – aber wie einer, dem der Glaube daran fehlt, dass Warnungen philosophisch-künstlerischer Art erhört werden. An jene zu erinnern, die aufbegehren, die einsam ihre Bahn ziehen, die zum Scheitern verurteilt sind, die also diese Welt etwas aushaltbarer machen, scheint Gadós Mission zu sein. Kunst, Musik, Jazz als Menetekel.

Seine berühmte CD »Orthodoxia« sei zu melodisch, zu elegant, meint Gadó, zumindest im Vergleich zum Nachfolalbum »The Unknown Kingdom«. Und dabei hatte gerade die 2002 erschienene »Orthodoxia«-CD, mit der Gadó in den Himmel der europäischen Jazzszene schoss, schon mit tiefer Nachdenklichkeit und vielfältigen Bezügen zur europäischen symbolistischen Geistestradiation fasziniert; Titel wie »Stalker« oder »Malte Laurids Brigge« geben da aufschlussreiche Hinweise.

»Ich lerne sehen«, heißt es in Rilkes »Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge«. Und weiter: »Ich weiß nicht, woran es liegt, es geht alles tiefer in mich ein und

bleibt nicht an der Stelle stehen, wo es sonst immer zu Ende war. Ich habe ein Inneres, von dem ich nicht wusste. Alles geht jetzt dorthin. Ich weiß nicht, was dort geschieht. Ich lerne sehen – ja, ich fange an. Es geht noch schlecht. Aber ich will meine Zeit ausnutzen.«

Auch Gadó nutzte seine Zeit und entwickelte konsequent seine eigene künstlerische Sprache als jazzgeprägter Musiker, in die natürlich vor allem Musikalisches, aber eben auch Aspekte der Literatur- und Geistesgeschichte eingingen. Die Musik des Ungarn – als Einheit von Klingendem und Konnotation – sucht so weltweit ihresgleichen, sie zeugt von Nach-Denken, von Grübeln gar und von Deutungsvorschlägen; sie wirkt gelegentlich wie das Klang werdende, unnachgiebige Fragen eines auf einem Hügel Sitzenden nach den Dingen hinter den Dingen. Wie sagte einst Oscar Wilde sinngemäß? »Kunst ist zugleich Oberfläche und Symbol. Wer das Symbol deutet, tut es auf eigene Gefahr.« Gadó und seine Hörerschaft leben gefährlich.

Gábor Gadó stammt aus dem ungarischen Pécs. Mit acht Jahren, 1965, lernte er Geige und Gitarre spielen. Frühzeitig schon musizierte er auf Hochzeiten und zum Tanz in miesen Klubhäusern und Kneipen Südungarns, eignete sich dabei ein stilistisch weit gefächertes Repertoire an: von britischer und ungarischer Beat- bzw. Rockmusik über die Lieder der Serben und die Tänze der Donauschwaben bis hin zu den Populärmelodien der ungarischen Kaffeehausmusik und den amerikanischen Schmalzongs der Musical- und Hollywood-Filmmusikindustrie. 1980 dann ging Gadó nach Budapest, um Musik zu studieren, schon 1982 erhielt er den ersten Preis für Jazz am Béla-Bartók-Konservatorium und verdiente sich mit dem »Ungarischen Gitarrentrio« (gemeinsam mit Attila László und mit Ferenc Snetberger) seine ersten Meriten.

1991 nahm er die CD »Special Time« auf, die im Sound noch ziemlich vom Fusion-Jazz beeinflusst war, kompositorisch aber schon viel Eigenes erkennen ließ. Der auf »Special Time« enthaltene Titel »Balkan Ballad« wurde mittlerweile so etwas wie ein Markenzeichen Gadós; seine melodisch-harmonische Schönheit fasziniert und stellt den Künstler auf eine Ebene mit den ganz Großen unter den »Jazz«-Komponisten von Weltgeltung. Auch viele seiner weiteren Kompositionen, allen voran »Jonathan Livingston«, »Greetings from the Angel«, »The 33rd Year« und »Champs Elysées Affair«, bestechen durch eine unglaublich faszinierende melodisch-harmonische Magie und durch kontrastreiche Strukturen. Zwar gibt es bei Gadó immer wieder auch expressive Passagen und fulminante Soli, wie sie im freieren Jazz üblich sind (zum Beispiel das Intro von »The World of Ulro«), aber eigentlich geht es dem Künstler nicht vordergründig darum, Individuelles – psychische Befindlichkeiten oder emotionale Zustände – durch Phrasierung, Tongebung und Aufbau von Soli in den Mittelpunkt seiner Musik zu stellen. Insofern ist die Musik des Ungarn kein Jazz, zumindest keiner im Sinne von Coltrane, Gayle, Marsalis oder Brötzmann. Gadó schafft Stimmungen und Nachdenklichkeit; seine Musik ist eine enigmatisch leuchtende Welt des Warnens in der Düsternis. Sein musikalisches Flair, entscheidend gespeist durch Literatur, wird zwar im Vokabular des zeitgenössischen Jazz zum Ausdruck gebracht, entsteht aber ganz wesentlich durch die spirituelle Bezugnahme auf



Gábor Gadó spielt zum Jazzwelten-Festival am 19. März in Dresden. Foto: István Huszti

zeitgenössische Komponisten wie Alfred Schnittke, Sofia Gubaidulina oder Arvo Pärt und auf die vielfältigen musikalischen Formen des europäischen Ostens. Gadó spricht gern von seiner Musik als ein »demütiges Flehen«. In den Linernotes von »Orthodoxia« schreibt Franck Bergerot präzisierend, Gadó komponiere seine Musik so, wie manche große Mystiker beten, für die das Gebet eine Form des Wachsamlebens – also eher Wachsamkeit als Hingabe – ist.

Klar, dass diesbezüglich die aktuelle CD »The Second Coming« einen vorläufigen Höhepunkt darstellt. Das Album enthält sowohl neuere Titel als auch ältere, vertraute – doch alle lediglich mit Sologitarre eingespielt. Das Klingende wird auf diese Weise reduziert zugunsten von Räumen, von »Luft« zum Nachdenken. Ist schon das Gitaristische dieser CD brillant (das Kompositorische sowieso), so raubt einem die Menge der symbolistischen Konnotationen – Anspielungen auf und Widmungen an

Varlam Shalamov, Alfred Schnittke, Jonathan Livingston, Tadeusz Borowski, August Strindberg, Jesus Christus, William Butler Yeats, Anna Achmatowa und Ossip Mandelstam – fast den (hobbyphilosophischen) Atem. Da wirkt die ebenfalls 2004 veröffentlichte CD »Modern Dances for the Advanced in Age« (benannt nach einem Buch des tschechischen Schriftstellers Bohumil Hrabal, deutscher Titel »Tanzstunden für Erwachsene und Fortgeschrittene«) fast wie eine gedankliche Entlastung. Sie ist dem Lebensgefühl vieler Ungarn in den sechziger Jahren und vor allem der damaligen Tanzmusik gewidmet, mit der sich die einfachen Leute das Leben verschönern wollten. Melodien aus Ungarn und aus Amerika, Ohrwürmern wie »South of the Border« oder »Moon River«. Gadó steuert Kompositionen bei, die dem Flair der damaligen Zeit entsprechen und interpretiert Originale, verpackt alles mit einem Schuss warmerziger Ironie – deswegen auch der CD-Titel. »Das Hrabal'sche Lächeln«, so Gadó, »das über den kleinen Dingen des Lebens steht, ist mir sehr ver-

traut. Im Unterschied zu den Polen und Ungarn blühte bei den Tschechen anstatt einer tragischen Weltsicht die Ironie, durch die fundamentale dramatische Situationen mit einem Vergnügen an der Schönheit des Lebens umschlossen sind.«

Seit 1995 pendelt der Musiker zwischen Budapest und Paris, komponiert, arrangiert und tritt mit verschiedenen Gruppen auf. In Ungarn befasst er sich auch mit Filmmusik. Seit 2000 leitet er das in Paris beheimatete Gábor Gadó Quartett, das Auftritte in Spanien, Frankreich und Ungarn vorweisen kann. 2003 erhielt er in Frankreich für sein Gesamtwerk den Bobby-Jaspar-Preis der Französischen L'Académie du Jazz und damit den Titel »Bester Europäischer Jazzkünstler« – nach solchen Größen wie Paolo Fresu, Martial Solal, Daniel Humair, Aldo Romano, Bobo Stenson und Albert Mangelsdorff. Seit geraumer Zeit komponiert Gadó für den außergewöhnlichen Sänger Gábor Winand und wurde zu dessen künstlerischem alter ego. Winand, ein völlig eigenständiger und einzigartiger Vokalkünstler, verbindet den Ausdruck des Zigeunergesangs mit den Gestaltungsfinessen zeitgenössischer Kunstlieder und der Scat-Ästhetik des Modern Jazz. Sein mal schamanistisch, mal avantgardistisch wirkender Gesang und Gadós Kompositionen gehen – vermittelt durch die philosophisch durchtränkte Lyrik Eszter Molnár – eine in der emotionalen Ausstrahlung beklemmend enge Verbindung ein.

Wie lautet die Schlusspassage der von Winand gesungenen Version von »Greetings from the Angel«? »Ich bin hierher (in die Kirche; M. B.) gekommen auf der Suche nach Trost, nicht nach Gebet oder nach Antworten – erhöre mich!« Besser kann man mit der Stimme nicht ausdrücken, was Gadós Musik vermittelt.

Mathias Bäuml

www.jazzclubtonne.de/?inhalt=progr_monat&kat=jazzwelten

Tipp: Gábor Gadó spielt mit einem extra für das Festival »Jazzwelten – Osteuropäischer Jazz in Dresden« zusammengestellten Trio (Gábor Winand – voc, Kristof Bacsó – sax) am 19. März im Konzertsaal des Kulturhauses (Veranstalter: Jazzclub Neue Tonne).